Nummer 8.

Düsseldorfer Bürger-Zeitung.

1. Jahrgang.

Unabhängiges Organ für alle Stände.

Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung".

Erscheint **täglich** Morgens und kostet mit der Sonntagsbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung" in Düsseldorf und bei unseren auswärtigen Filial-Expeditionen monatlich 50 Pfennig, durch die Post bezogen vierteljährlich Mk. 1,90.

Anzeigenpreis: Die 7gespaltene Petitzeile oder deren Raum **10 Pfg.**, **Stellengesuche 5 Pfg.**, auswärtige Anzeigen 15 Pfg. pro Zeile. Reklamen sowie Beilagen nach Uebereinkunft.

Verantwortlicher Redacteur: Bernhard Klee in Düsseldorf. | Post-Zeitungs-Preisliste für 1892: 4. Nachtrag, Nr. 1858a. | Druck und Verlag von Bleifuß & Co. in Düsseldorf.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29. | **Freitag, den 5. Februar 1892.** | Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Unseren auswärtigen Abonnenten zur Nachricht, daß die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" in die Post-Zeitungs-Preisliste für 1892, 4. Nachtrag, unter Nr. 1858a eingetragen worden ist.

Zum Abonnement

auf die

„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"

nebst der Sonntags-Gratisbeilage: „Illustrirte Familien-Zeitung"

laden wir hierdurch höflichst ein.

Die **„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"** erscheint **täglich Morgens** in großem Format.

Der **Abonnementspreis** beträgt **50 Pfg. pro Monat**; durch die Post bezogen **Mk. 1,90 vierteljährlich**, für die Monate **Februar** und **März** Mk. 1,25.

Die **„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"** hat sich schon jetzt die Sympathien des verehrlichen Publikums in ausgedehntem Maße erworben. Da ferner die **„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"** in kurzen Zwischenpausen in Massen-Auflage gratis hier und in den umliegenden Orten zur Vertheilung gelangt, so bietet sich dadurch für alle Behörden, Geschäftsleute, Vereine ꝛc. die beste Gelegenheit zur Veröffentlichung von Bekanntmachungen, Anpreisung von Waaren, Bekanntgabe aller Vereins-Festlichkeiten, -Proben, -Versammlungen.

Besonders die Vereine machen wir darauf aufmerksam, daß alle durch die „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" veröffentlichten Vereins-Festlichkeiten ꝛc. einen unentgeltlichen Hinweis im redactionellen „Vereins-Anzeiger" finden.

Annoncen berechnen wir mit **10 Pfennig** pro 7gespaltene Petitzeile, bei größeren Aufträgen und Wiederholungen gewähren wir Rabatt nach Uebereinkunft.

Für Stellengesuche berechnen wir 5 Pfg. pro Zeile.

Abonnements auf die **„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"** werden von allen Postanstalten, unseren Boten, sowie in unserer Hauptexpedition, Klosterstr. 29, und in den Filialexpeditionen jederzeit entgegen genommen.

Da wir uns über die Zuverlässigkeit unserer Zeitungsboten noch nicht informiren konnten, wurde die Zustellung der ersten Nummern unserer Zeitung leider an mehreren Stellen nicht prompt besorgt. Wir haben für die Abstellung dieses Uebelstandes Vorsorge getroffen; bitten jedoch, jede Unregelmäßigkeit in der Zustellung der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" unverzüglich der **Haupt-Expedition, Klosterstraße 29,** mittheilen zu wollen. Die hieraus erwachsenden Portokosten werden vom Abonnements-Betrag in Abzug gebracht.

☞ Den Abonnementsbetrag bitten wir an die Boten nur gegen Aushändigung der Abonnements-Quittung zu entrichten.

Verlag und Expedition der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung", Klosterstraße 29.

Deutscher Reichstag.

162. Sitzung vom 3. Februar. 1 Uhr.

Am Bundesrathstische: v. Boetticher, v. Marschall, Bosse.

Auf der Tagesordnung stand zunächst die erste und eventuell zweite Berathung der Deklaration des deutsch-spanischen Handelsvertrages, wonach die theilweise Verlängerung desselben bis zum 30. Juni 1892 ausgesprochen wird.

Eine Debatte fand nicht statt; die Vorlage wurde in zweiter Lesung unverändert angenommen.

Darauf wurden Anträge aus dem Hause berathen.

Am 21. Juni 1890 haben die Deutschkonservativen (Graf v. Dönhoff-Friedrichstein, Graf v. Douglas, Gehlert, Lutz, Menzer, Graf Moltke u. Gen.) dem Reichstage den Entwurf eines Heimstättengesetzes für das Deutsche Reich vorgelegt. Nach dem Antrage hat jeder Angehörige des Reiches nach vollendetem 24. Lebensjahre das Recht zur Errichtung einer Heimstätte. Die Größe derselben darf die eines Bauernhofes nicht übersteigen und muß wenigstens einer Arbeiter- oder Bauernfamilie Wohnung und Produktion der nothwendigen Nahrungsmittel gewähren. Der zur Heimstätte festzulegende Besitz darf nur bis zur Hälfte des Ertragswerthes mit amortisirbaren Renten verschuldet sein. Schulden dürfen auf Heimstätten nicht eingetragen werden. Die Heimstätte ist untheilbar.

Abg. Graf v. Dönhoff-Friedrichstein begründete den Entwurf Namens der Antragsteller und wünschte die Ueberweisung desselben an eine Kommission. Das Bedürfniß zum Erlaß eines solchen Reichsgesetzes sei nicht zu leugnen. Der Bauer komme beim freien Spiel der Kräfte zu kurz. Andererseits habe die sozialpolitische Gesetzgebung der letzten 10 Jahre für den Arbeiter und Tagelöhner viel, für den Bauern nichts gethan.

Abg. Dr. v. Bar (dfr.) meint, solche bäuerlichen Fideikommisse würden auch der sozialistischen Propaganda, die man doch damit hauptsächlich bekämpfen wolle, schwerlich wirksam entgegenarbeiten. Die gute Absicht, welche die Antragsteller mit dem Gesetzentwurf verbanden, sei auf diesem Wege also nicht zu verwirklichen. Der Ausdehnung des kleinen Bauernstandes stehe in weiten Gegenden des Deutschen Reiches am meisten die Geschlossenheit des Großgrundbesitzes entgegen.

Abg. Graf Ballestrem (C.) erklärte Namens seiner Partei, daß diese der Idee des Gesetzes sympathisch gegenüberstehe (Beifall rechts), daß sie die Weiterberathung und Erwägung dieser Idee in einer Kommission wünsche. Das Ergebniß der Berathung dieser Kommission werde schätzbares Material für die Kommission zur Ausarbeitung des bürgerlichen Gesetzbuches ergeben. Redner beantragte die Ueberweisung des Entwurfs an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Gamp (Reichsp.) hielt die Grundlagen des Antrags im Allgemeinen für geeignet, das von den Antragstellern in's Auge gefaßte Ziel, die Erhaltung des Bauernstandes, zu erreichen, konnte sich jedoch mit allen Einzelheiten des Entwurfs nicht einverstanden erklären.

Abg. v. Bennigsen (nl.): Auch wir stehen dem Gedanken und der Absicht des Entwurfes wohlwollend gegenüber und sind gern damit einverstanden, daß er in der Kommission einer näheren Prüfung unterzogen wird.

Abg. Menzer (dk.) wiederholte, daß die Absicht des Entwurfs dahin gehe, jedem Deutschen, der das 24. Lebensjahr vollendet habe, die Möglichkeit zum Erwerbe einer Heimstätte zu geben und diese gegen alle Zufälligkeiten des Lebens zu schützen, erkennt aber an, daß diese Absicht der Form nach vielleicht nicht ganz vollkommen im Entwurf zum Ausdruck gebracht sei.

Abg. Liebermann von Sonnenberg (Antisemit) polemisirte gegen den Abg. von Bar, der die Wichtigkeit der Materie ganz erheblich unterschätze; alle Bedenken von dieser Seite wären wesentlich formaler Natur. Der sozialdemokratische Gedanke werde am besten bekämpft durch den Gedanken des Eigenthums; für den eigenen Herd kämpfe Jeder mit Löwenmuth. Das Gesetz müsse aber bald ergehen, unter allen Umständen noch vor dem Inkrafttreten des bürgerlichen Gesetzbuches. (Beifall rechts.)

Abg. Jordan (dk.): Die Freunde der Vorlage wüßten keine Andeutung über die Möglichkeit ihrer Durchführung zu geben. Die Vorlage spalte sich nach zwei Richtungen, einmal wolle sie dem kleinen Landwirth seinen Besitz erhalten und sodann dem größern Landwirt einen festen Arbeiterstand schaffen. Unleugbar sei der letztere Gesichtspunkt durchschlagend. So wohlwollend er der Absicht des Gesetzes gegenüberstehe, so könne er sich doch mit dessen Fassung keineswegs einverstanden erklären. Er bitte die Antragsteller, vor Allem dafür zu sorgen, daß statt der preußischen Großgrundbesitzer mehr Bauern in den deutschen Reichstag kämen; dann werde sich eher darüber sprechen lassen.

Abg. Schippel (soz.-dem.): Das alte christlich-germanische Verschuldungs- und Erbrecht habe nur eine Ausbeutung des Bauernstandes und eine Befestigung der alten feudalen Verhältnisse bedeutet. Damit könne man das gegenwärtige Gesetz also nicht begründen. Das Heimstättengesetz wolle gar keine selbstständigen Bauern schaffen; es sei aus bloßem Mißverständniß von Amerika hierher verpflanzt. Dort könne man durch Zerschlagen von Landgebieten selbstständige Bauern schaffen, bei uns aber nur abhängige Arbeiter. Das Gesetz bestimme in seinen Paragraphen weitläufig, welche Rechte die Besitzer ausüben sollten, schweige aber über die Beschaffung der Mittel. Die Einzelheiten sollten der Landesgesetzgebung überlassen bleiben. Das sei die alte Uebung; was man selbst nicht könne, schiebe man den einzelnen Staaten zu. Die beabsichtigte Umwandlung der Kapitalschulden in Rentenschulden sei nicht durchführbar. Ein solcher Gesetzentwurf gehöre nicht in die Kommission, sondern in den Papierkorb. Das Gesetz helfe nicht denen, die in wirklicher Noth seien, wie der Gesetzentwurf sie im Auge habe.

Darauf wurde die Erörterung geschlossen. Nach einer persönlichen Bemerkung des Abg. Graf Ballestrem (Centr.) und einem Schlußwort des Mitantragstellers Grafen Douglas (dc.) wurde der Gesetzentwurf an eine Kommission von 21 Mitgliedern verwiesen.

Sodann vertagte sich das Haus auf Donnerstag 2 Uhr. Tagesordnung: Dritte Berathung des spanischen Handelsvertrags, dritte Berathung des Nachtragsetats, Aenderungen an den Weltpostverträgen und Etatsberathung.

Preußischer Landtag.

(Abgeordnetenhaus.)

Berlin, 3. Febr. Eingegangen ist der Gesetzentwurf betreffend die königlichen Polizeiverwaltungen in den Stadtgemeinden.

Mehrere Rechnungen und Rechenschaftsberichte wurden in erster Berathung theils erledigt, theils an die Rechnungskommission gewiesen.

Es folgte die erste Berathung des Gesetzentwurfs, betr. die Führung der Aufsicht bei dem Amtsgericht I und dem Landgericht I in Berlin, sowie die Handhabung der Disziplinargewalt bei dem ersteren Gerichte.

Der Justizminister Dr. v. Schelling rechtfertigte die Vorlage mit dem Hinweis auf die große Ueberlastung des Landgerichtspräsidenten. Im vergangenen Jahre habe er einen Gesetzentwurf dem Hause vorgelegt, welcher die Aufsichtsfrage bei den Gerichten allgemein regeln sollte. Gegen diesen Entwurf hätten sich indessen prinzipielle Bedenken geltend gemacht. Die gegenwärtige Vorlage solle nur dem praktischen Bedürfniß in Berlin Rechnung tragen und empfehle er dessen Annahme.

Abg. Bödiker (Ctr.) erklärte sich bereit, mitzuwirken, daß die Mißstände in Berlin beseitigt werden, kann indessen der Vorlage nicht zustimmen, weil dieselbe dem Gerichtsverfassungsgesetze widerspreche. Er empfehle Ueberweisung der Vorlage an eine besondere Kommission von 14 Mitgliedern.

Abg. Krah (fk.) glaubte, daß der Entwurf nicht geeignet sei, die hervorgetretenen Uebelstände abzuhelfen, ist indessen mit verschiedenen Bedenken des Vorredners einverstanden, nur gehe er von der Ansicht aus, daß bei einem so großen Körper, wie das Berliner Landgericht, auch die Amtsrichter der Aufsicht bedürfen. Er bitte um Ueberweisung der Vorlage an die Justizkommission.

Abg. Dr. Krause (nl.) führte aus, daß der Gesetzentwurf einem Nothstande entspringe, und daß derselbe wohl geeignet sei, die hervorgetretenen Mißstände zu beseitigen. Redner erklärte sich für die Ueberweisung der Vorlage an eine besondere Kommission.

Der Kommissar des Justizministers, Geh. Rath Plank, hielt die hervorgehobenen Bedenken, daß die Vorlage der Reichsgesetzgebung widerspreche, für unbegründet. Die Regelung der Dienstaufsicht über die Gerichte sei einzig und allein der Landesgesetzgebung überlassen, ebenso die Ausübung der Disziplin.

Regierungs-Kommissar Geh. Rath Vierhaus legte die vorhandenen Mißstände näher dar und verwies darauf, daß der Mangel an etatsmäßigen Richtern in Berlin von der Justizverwaltung anerkannt werde.

Abg. Bode (f.) war der Regierung für die Vorlegung dieses Gesetzes dankbar, welches dazu beitragen werde, die Zustände in Berlin zu bessern.

Abg. Brandenburg (Ctr.) hatte zu den entschiedenen Gegnern der vorjährigen Vorlage gehört, stehe dem gegenwärtigen Entwurfe indessen anders gegenüber. Die Verhältnisse in Berlin erkenne er als ganz abnorme an und wünsche er, daß das Institut der Aufsicht führenden Amtsrichter auf Berlin beschränkt werde. Er stimme für die Ueberweisung der Vorlage an eine besondere Kommission.

Abg. Schmidt (Warburg, Ctr.) erklärte sich für die Vor-

Truggold.

Roman von Max von Weißenthurn.

(Nachdruck verboten.)

(7. Fortsetzung.)

„Ja, vierzig Minuten! Ich bedaure sehr, daß ich Dich warten ließ," antwortete Hugo lebhaft. „Hoffentlich hat es Dir keine Unannehmlichkeiten verursacht?"

„Ganz und gar nicht! Ich habe einige ernste Worte mit Dir zu reden. Du warst in letzter Zeit abwesend und ich selbst hatte so viel zu thun, daß wir uns nur wenig gesehen haben. Emmy ist hoffentlich wohl?"

„Ganz wohl, danke, — sie sendet Dir die besten Grüße!"

„Hoffentlich verzeiht sie mir, daß ich Dich ihr auf einen oder zwei Tage entführe. Ist die Gesellschaft in Combermere angenehm?"

„Sehr angenehm!" Und in einen ernsten Ton übergehend, forschte der junge Mann: „Ich hoffe, Vater, es hat sich nichts Unangenehmes zugetragen. Ist Mama wohl?"

„Als ich Brancepeth Donnerstag verließ, war sie es."

„Und Tante Ernestine?"

„Befindet sich, wie der Fisch im Wasser!"

„Gottlob!" Nach kurzem Zögern fügte Hugo hinzu: „Vater, es macht mir häufig den Eindruck, als sei Mama mit meiner Verlobung nicht einverstanden!"

„Da täuschest Du Dich! Sie spricht in den wärmsten Ausdrücken von Emmy!"

„Und trotzdem kann ich mich der Empfindung nicht erwehren, daß meine Verlobung sich ihres Beifalls nicht erfreut!"

Eine kurze Pause entstand.

Philipp Cameron blickte von dem schönen Antlitz des jungen Mannes hinüber zu dem Bilde des Kindes, welches über dem Kamin hing, und seufzte.

„Ich glaube, Du urtheilst nicht ganz richtig," sagte er. „Deine Mutter mag ein wenig eifersüchtig sein, weil sie fühlt, daß sie den ersten Platz in dem Herzen ihres Sohnes verloren hat, verloren haben muß. Es ist dies ein durchaus natürliches Empfinden. Du bist ihr einziger Sohn; all ihr Denken und Fühlen konzentrirt sich in Dir; sie widmet Dir die volle Zärtlichkeit ihres weichen Gemüths und Du bist ihr mehr geworden, als Söhne sonst in der Regel ihren Müttern zu sein pflegen. Ihre zarte Gesundheit läßt sie die naturgemäße Thatsache, daß eine Andere den Platz einnehmen wird, welcher jahrelang ihr gebührte, schmerzlicher empfinden, als dies der Fall wäre, wenn sie eine widerstandsfähigere Natur sein würde. Ihre Gefühle sind begreiflich, brauchen Dich aber in keiner Weise zu ängstigen. Frage nur Tante Nesty, ob sie nicht Aehnliches empfand, als ich mich in Deine Mutter verliebte!"

„Du warst ihr eben Alles, Vater, meine Mutter aber hat ihren Gatten!"

„Nesty liebte damals auch, Hugo, und sie litt damals unter den gleichen eifersüchtigen Empfindungen, welche Deine Mutter jetzt plagen. Es wird vorübergehen, gerade wie es bei Nesty vorüberging, wenn auch, wie ich hoffen will, nicht wie bei Jener, durch einen weit herberen Schmerz getödtet!"

„Worin bestand derselbe?" forschte Hugo.

„Es war der Tod des Mannes, welchen sie liebte. Er verunglückte bei einem Gebirgsaufstieg. Hat Deine Mutter Dir nie davon erzählt, Hugo?"

„Niemals!"

Herr Cameron nickte schwermüthig.

„Ja, die arme Nesty! Wäre der Mann ihres Herzens nicht verunglückt, so würde sie jetzt eine glückliche Frau sein. Doch nicht, um mit Dir darüber zu reden, habe ich Dich herbeschieden. Was Deine Mutter betrifft, so kannst Du überzeugt sein, daß es kein Mädchen giebt, welches sie lieber als die Gattin ihres Sohnes sehen würde, als gerade Emmy Gerant. Sie hat dies wiederholt ausgesprochen. Wenn Du in ihrem Wesen etwas findest, was Dich Anderes muthmaßen läßt, so laß Dir mit der Versicherung Deines Vaters genügen, daß Du Dich täuschest. Anfangs zweifelte sie vielleicht daran, ob Baron Humphrey Gerant seine Einwilligung geben werde, und auch ich fühlte mich dessen nicht ganz sicher, denn die Familie Gerant ist alt und ahnenstolz und wir selbst gehören nun einmal nicht zur Aristokratie, wenn Deine Mutter auch eine geborene Gräfin ist. Ich verbrachte eine recht ungemüthliche Viertelstunde in der Sorge um das Glück meines Sohnes. Baron Humphrey ist ein stolzer Mann, „Noblesse oblige" sein Wahlspruch. Ich fürchtete, daß derselbe ihn dazu veranlassen könnte, seine Tochter nur einem ahnenreichen Manne mit tadellosem Wappenschild zum Weibe zu geben, umsomehr, da ihr Vermögen es überflüssig erscheinen ließ, den Geldpunkt in Erwägung zu ziehen; ich freue mich, daß ich mich irrte!"

Herr Philipp Cameron hatte sich vor seinem Schreibtisch niedergesetzt und kramte in allerhand Papieren. Sein Sohn stand regungslos neben ihm und zuckte merklich zusammen, als die Hand des älteren Mannes sich auf seinen Arm legte und dieser ihm einen Brief reichte.

„Lies das, Hugo!" sprach der Vater. Und während die Augen des Sohnes sich auf das Blatt richteten, beobachtete Cameron, der ältere, den jungen Mann scharf und unausgesetzt.

„Du wirst natürlich annehmen, Vater!" rief er, nachdem er das Blatt zu Ende gelesen, freudig aufblickend.

„Ich habe bereits abgelehnt!"

„Abgelehnt!" rief der Sohn ungläubig. „Und weshalb, aus welchem Grunde?"

Philipp Cameron zögerte einen Augenblick, bevor er das Wort der Entgegnung fand. Eine alte Wunde blutete, und es war schwer, diese Thatsache den scharfen Augen des Sohnes zu verbergen.

„Ich habe meine Gründe," sprach er ruhig. „Du weißt überdies, daß ich auf Titel nie einen besonderen Werth legte."

„Aber die Art und Weise, wie man Dir diesen Titel anbietet, Vater, ist doch wahrlich schmeichelhaft genug. Bitte, lehne nicht ab! Sei überzeugt, ich rede nicht meinetwegen, sondern hege für Dich den Ehrgeiz, daß Du Alles erreichen sollst, was sich nur erreichen läßt."

„Ich weiß das, Hugo, aber ich habe die Sache wohl überlegt, habe an Dich gedacht und gerade deshalb ausgeschlagen!"

„An mich gedacht? Meinetwegen? Und weshalb?"

„Du wirst mir vertrauen müssen, ohne nach meinen Gründen zu forschen, Hugo. Ich zweifle nicht an Deiner Zärtlichkeit für mich; glaube auch Du blindlings an die meine. Ich habe einen Grund, einen sehr triftigen Grund, den ich Dir nicht mittheilen kann, der jedoch meine Ablehnung in meinen Augen rechtfertigt. Um Dir dies auseinanderzusetzen, habe ich Dich heute zu mir beschieden. Ich möchte Dich auch bitten, die Ueberzeugung zu hegen, daß ich nur zu Deinem Besten handle. Ich glaube nicht, daß Du durch einen Titel glücklicher werden könntest; wünscht doch überdies Baron Gerant, daß Du seinen Namen dem Deinen hinzufügst."

Es lag so viel Entschlossenheit in Philipp Camerons Sprache, daß Hugo recht gut fühlte, der Wille seines Vaters sei unwiderruflich. Das war ihm ein Räthsel. Er verstand nicht, er begriff nicht, welche Gründe sein Vater haben könne, um eine Auszeichnung zurückzuweisen, die ihm in den schmeichelhaftesten Ausdrücken angeboten wurde. Die Auszeichnung war überdies wohl verdient. Daß ein stolzer Mann eine Ehrung zurückweisen könne, welche ihm nicht zukam, das begriff Hugo; sein Vater aber, welcher sowohl der Kaufmannschaft, als auch seiner politischen Partei wesentliche Dienste erwiesen, mußte sich unbedingt sagen, daß er die Auszeichnung verdient habe. Weshalb wollte er sie also nicht annehmen?

Ernst und ruhig saß Herr Cameron am Schreibtisch und ordnete seine Papiere. In seinem Wesen trat keine Spur von Erregung an den Tag. Einem aufmerksamen Beobachter würde aber ein schmerzlicher Ausdruck seiner dunklen Augen nicht entgangen sein, als Hugo, die Hand leicht auf die Schulter des Vaters legend, sprach:

„Ist Dein Entschluß unwiderruflich? Hast Du die Angelegenheit so ernst überlegt, wie sie es verdient, Vater? Selbst in der jetzigen Zeit, wo mit Titeln allerdings umhergeworfen wird, liegt in der Art, mit der man Dir diese Ehre anbietet, eine Auszeichnung. Die Ablehnung könnte Dir sogar falsch ausgelegt werden."

„Dem muß ich mich aussetzen, Hugo; ich bin fest entschlossen und bedaure, wenn ich Dir dadurch eine Enttäuschung bereite. Bist Du so ehrgeizig, einen Titel führen zu wollen, so mußt Du Dir denselben selbst verdienen. Vertraue mir, mein Sohn, und sei überzeugt, daß ich in dieser Angelegenheit den einzig möglichen Weg eingeschlagen habe!"

„Dann bleibt mir nichts übrig, als mich Deiner Entscheidung zu fügen, so aufrichtig ich dieselbe auch bedauere!"

„Ich danke Dir, mein Junge," sprach Cameron, dem Sohne die Hand reichend, „ich wußte, daß Du mir vertraust! Du willst wohl heute noch nach Combermere zurückkehren?"

Hugo lächelte ein wenig gezwungen.

„Nein," antwortete er, „ich dachte daran, mich nach Brancepeth zu begeben und dort zu bleiben, bis Emmy wieder nach Encourt kommt. Ich kann mich bei Baronin Hartop leicht entschuldigen."

„Und was wird Emmy sagen?" meinte der Vater mit bedeutungsvollem Lächeln.

„Emmy wird mich verstehen!"

„Sie ist immer reizend; wir müssen Dir wirklich dankbar sein, daß Du uns eine so reizende Tochter zuführst. Ich fürchtete eine Zeit lang, Du hättest andere Pläne für die Zukunft gefaßt. Apropos, ich wollte Dich bitten, Deiner Mutter nichts davon zu sagen, daß mir die Baronie angetragen wurde und ich dieselbe abgelehnt habe."

„Von mir soll sie nichts über die Sache erfahren," sprach Hugo, sich erhebend.

„Du gehst? Nun, dann werde ich Dich morgen in Brancepeth sehen. Ich wollte, ich könnte Dich heute begleiten, aber ich habe eine Einladung zu einem Diner, die ich unter keiner Bedingung ablehnen darf. So lebe denn wohl, mein Junge, bis morgen, und verzeihe mir, wenn Du kannst!"

„Lieber Vater, wie könnte zwischen Dir und mir von Verzeihung die Rede sein?"

Bei dem Blicke bewundernder Liebe, welchen der Sohn dem Vater zollte, schwand der Ausdruck der Trauer halb und halb aus den Zügen Philipp Camerons. Kaum aber hatte die Thür sich hinter dem jungen Mann geschlossen, als er sich mit dem Ausdruck einer unsagbaren Ermüdung vor seinem Schreibtisch niederließ. Sein Antlitz erschien mit einem Male alt und eingefallen.

„Mein Junge," flüsterte er mit leiser Stimme, „mein geliebter Junge! O, ewige Barmherzigkeit, wenn er es wüßte, — wenn er es wüßte!"

10. Kapitel.

Brancepeth war ein hübsches Schlößchen aus den Zeiten der Königin Elisabeth; es stand inmitten eines prächtigen Parkes. Gräfin Sarah Cameron war von der Lage entzückt gewesen, und da die Aerzte dieselbe zudem als äußerst gesund erkannten, hoffte sie, auch den Winter dort zubringen zu dürfen, anstatt wie bisher nach der Riviera wandern zu müssen.

Ohne eigentlich krank zu sein, war Sarah Cameron doch unablässig leidend. Vor einer Reihe von Jahren hatte sie sich der besten Gesundheit erfreut und alle Vergnügungen mitgemacht, zu denen der Reichthum ihres Mannes und ihre eigene Stellung sie berechtigten. Dann aber begann sie plötzlich in ganz unverständlicher Weise zu kränkeln, gab das Leben in der Gesellschaft auf, ging nirgends mehr hin und verkehrte nur noch mit einigen ganz intimen Freunden. Den Winter brachte sie meist im Auslande zu.

lage. Das Bedenken, daß die Vorlage gegen die Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes verstoße, theile er nicht. Ein Uebelstand, der noch nicht angeregt worden, sei die Frage, wie es mit der Vertretung des Amtsgerichtspräsidenten stehe, falls; er hoffe, daß die Kommission diese Frage in genügender Weise regeln werde.

Abg. Lerche (frf.) hielt die Vorlage zwar mit den Bestimmungen des Gerichtsverfassungsgesetzes für vereinbar, hat indessen wesentliche Bedenken gegen dieselbe. Er habe den Wunsch, daß die Vorlage an die um 7 Mitglieder verstärkte Justizkommission gewiesen werde.

Abg. Korsch (k.) hatte gewichtige formelle und materielle Bedenken gegen die Vorlage.

Nach geschlossener Diskussion wurde die Vorlage an die durch 7 Mitglieder zu verstärkende Justizkommission gewiesen.

Das Haus trat alsdann in die zweite Berathung des Etats pro 1892/93 und zwar des Etats des Finanzministeriums.

Die Einnahmen wurden ohne Diskussion genehmigt.

Bei den Ausgaben Kap. 57 Tit. 6 (Gehälter der Unterbeamten) beantragte die Budgetkommission die Annahme folgender Resolution: „Die Königl. Staatsregierung aufzufordern, in Zukunft dem Etat eine Nachweisung über die Regelung der Altersstufen für das Aufsteigen im Gehalte anzufügen, wann und inwieweit eine Aenderung in dieser Regelung eintreten soll, und zwar alsdann unter Hervorhebung der Verschiedenheit gegenüber der Nachweisung zum Etat 1892/93 bezw. gegenüber der später beschlossenen Aenderungen.

Finanzminister Dr. Miquel erklärte, daß die Regierung eine Aenderung der Etatsgrundsätze bei den einzelnen Beamtenkategorien nur vornehmen werde, nachdem sie dem Hause vorher davon Kenntniß gegeben.

Abg. Lohren (fl.) stattete der Staatsregierung seinen Dank ab für die Sicherung der ganzen Lebensstellung des kleinen Beamten, bittet auf diesem Wege zu verharren und empfiehlt die Annahme der Resolution.

Abg. Bödiker (Ctr.) sprach die Erwartung aus, daß die in dem Antrage bezeichnete Nachweisung als ein untergeordneter Theil des Etats selbst betrachtet werde.

Abg. Rieschke (wildl.) erklärte sich aus dem vom Vorredner geltend gemachten Bedenken gegen die Resolution, weil derselben eine Ausdehnung gegeben werden könne, die den Intentionen des Hauses nicht entspreche.

Abg. Dr. Lieber (Ctr.) bemerkte, daß die Bedenken des Vorredners bereits in der Kommission zur Sprache gekommen, durch die Erklärungen der Regierung aber erledigt seien.

Abg. Dr. Sattler (nl.) befürwortete die Resolution und die baldmöglichste Ausdehnung der in der Denkschrift der Regierung aufgestellten Grundsätze auf die Subalternbeamten.

Finanzminister Dr. Miquel: Nach den in der Denkschrift aufgestellten Grundsätzen werden die Gehaltsaufbesserungen der unteren Beamten in Zukunft lediglich von dem dienstlichen Verhalten der Beamten abhängig sein. Eine formelle staatsrechtliche Verpflichtung der Regierung zur Innehaltung dieser Grundsätze innerhalb des Etatsjahres können allerdings aus der Denkschrift und der Resolution nicht gefolgert werden, wohl aber habe die Staatsregierung die bestimmte Absicht kundgegeben, nach den Grundsätzen zu verfahren.

Abg. Graf Limburg-Stirum (k.) meinte, daß das Haus sich mit der Zusage der Regierung begnügen könne.

Abg. Bödiker (Ctr.) erklärte sich ebenfalls durch die Zusagen des Finanzministers für befriedigt und das Haus genehmigte hierauf die beantragte Resolution mit großer Majorität.

Der Etat selbst wurde ohne weitere Diskussion genehmigt, ebenso der Etat der indirekten Steuern, wodurch die Tagesordnung erschöpft war.

Nächste Sitzung: Donnerstag 11 Uhr (Etat).

Politische Nachrichten.

Deutsches Reich.

* **Berlin**, 4. Febr. Im „Reichs- und Staats-Anzeiger" wird eine Bekanntmachung des Ministers für Handel und Gewerbe und des Kriegsministers, betreffend die für die Unfallversicherung in Preußen errichteten Schiedsgerichte für die Heeresverwaltung, veröffentlicht.

— Die Budgetkommission des Reichstags setzte heute die Berathung des Militär-Etats fort bei den einmaligen Ausgaben des ordentlichen Etats. Eine Reihe von zweiten, dritten und vierten Bauraten für Kasernen, Magazingebäude ꝛc. wurde in Consequenz früherer Beschlüsse genehmigt, ebenso nach längerer Debatte die erste Baurate für ein Magazingebäude in Altona (250,000 M.), sowie die erste Rate für ein Proviant-Dienstwohnungsgebäude in Thorn. Die Beschlußfassung über die erste Rate (60,000 M.) des Erweiterungsbaues des Dienstgebäudes der beiden Bezirks-Kommandos und der Landwehr-Inspektion in Berlin wurde einstweilen ausgesetzt. Dagegen wurde die erste Rate von 15,000 M. zum Neubau eines Dienstwohnungs-Gebäudes für den kommandirenden General des Garde-Corps und den Gouverneur in Berlin (auf dem vom Garten des Kriegs-Ministeriums abgetrennten Theile; Gesammtkosten veranschlagt auf 1,432,000 M.) abgelehnt.

— Der Abg. Richter und Genossen haben beim Reichstag folgenden Antrag eingebracht: Einjährig-Freiwillige, welchen über das 23. Lebensjahr hinaus von den Ersatzbehörden in Gemäßheit des § 14 des Reichsmilitärgesetzes Aufschub für den Dienstantritt bewilligt worden ist, sind nicht denjenigen Dienstpflichtigen gleich zu erachten, welche im Sinne des § 4 des Controlgesetzes vom 15. Februar 1875 infolge eigenen Verschuldens verspätet in den activen Dienst eingetreten sind. Demgemäß verstößt eine Einberufung solcher frühern Einjährig-Freiwilligen nach Ueberschreitung des 32. Lebensjahres zu Landwehrübungen gegen die Bestimmung, wonach solche Einberufungen nur ausnahmsweise auf Grund besonderer kaiserlicher Verordnung gestattet sind.

— Mehr als ein Anzeichen weist darauf hin, daß man in Rußland anfängt, die Sperre des deutschen Geldmarktes unangenehm zu empfinden. Die Aufnahmefähigkeit der Pariser Börse hat sich neuerdings merklich abgeschwächt, und selbst die Holländer sind durch die Entschiedenheit, mit der die deutsche Presse gegen die russischen Börsenpapiere Front macht, stutzig geworden. England nimmt schon seit geraumer Zeit keine Russenwerthe mehr auf. Als vor einigen Jahren die Käufe der Pariser Börse den russischen Papieren zu einer bedeutenden Werthsteigerung verhalfen und dadurch die Umwandlung der hoch verzinslichen Anleihen ermöglichten, glaubten die Russen für den Verlust des deutschen Geldmarktes in Frankreich vollen Ersatz gefunden zu haben, jetzt beginnen sie aber allmählich einzusehen, daß eine große Lücke offen geblieben ist. Namentlich in den Kreisen der russischen Eisenbahn-Gesellschaften, für deren Papiere die deutschen Börsen während einer sehr langen Reihe von Jahren von einer unerschöpflichen Aufnahmefähigkeit gewesen sind, soll man, wie die „Magd. Ztg." schreibt, die Sperre des deutschen Geldmarktes lebhaft beklagen. Ob man aber aus diesem und anderen Anzeichen bereits die Hoffnung ableiten darf, daß sich in den maßgebenden russischen Kreisen allmählich ein besseres Verständniß für den Werth guter, loyaler Beziehungen zum deutschen Nachbarreiche Bahn brechen wird, muß angesichts der üblen Erfahrungen, die wir seit dem Jahre 1881 mit dem Zarenreiche gemacht haben, noch recht zweifelhaft erscheinen.

— In Apolda hat eine von etwa 800 Personen aller Stände und verschiedener politischer Richtungen besuchte Versammlung nach einem Vortrag des bekannten sozialdemokratischen Redners Dr. Lütgenau aus Berlin eine Resolution gegen das Treiben und die Bestrebungen der Antisemiten angenommen.

* **Bochum**, 3. Febr. Die „Barmer Ztg." schreibt: Redakteur Fußangel erhielt vom Ersten Staatsanwalt in Essen die Mittheilung, daß die Mitwissenschaft Baares an Stempelfälschungen nach den Zeugenaussagen erwiesen erscheine, jedoch seien die betreffenden Fälle verjährt, weshalb die Anklage nicht erfolgen könne.

* **Karlsruhe**, 3. Febr. Der Zweiten Kammer ist, wie die „Karlsr. Ztg." mittheilt, ein Gesetzentwurf über die Besteuerung für allgemeine kirchliche Bedürfnisse zugegangen. Der Gesetzentwurf über die Errichtung von Gewerbekammern und die Anträge auf Abänderung des Gesetzes über die Verfassung und Verwaltung der Gemeinden vom 22. Juni 1890, sowie auf Aenderung des § 78 der Gemeindeordnung wurden den bezüglichen Kommissionen überwiesen.

Straßburg, 3. Febr. Im Landesausschusse für Elsaß-Lothringen erörterte der Unterstaatssekretair v. Schraut die günstige Finanzlage im Einzelnen sowie die Grundzüge der geplanten Steuerreform und hob hervor, daß ungeachtet der großen und zahlreichen Unternehmungen, namentlich zu Gunsten der Landeskultur, die Reservefonds höher seien als die laufenden Verpflichtungen. Die Rede wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Oesterreich-Ungarn.

* **Wien**, 3. Februar. In der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses beantwortete der Minister-Präsident Graf Taaffe eine Interpellation wegen der Einwanderung russischer Juden und stellte zunächst fest, daß die bestehenden Gesetze zur Verhinderung einer bedenklichen Einwanderung ausreichten. Die Behörden an der russischen Grenze seien angewiesen, dem Eindringen subsistenzloser und paßloser russischer Juden entgegenzutreten; daher verzeichneten auch die neuesten Berichte eine nicht unbedeutende Abnahme der Einwanderung. Diejenigen Einwanderer, welche nicht die Richtung nach Amerika einschlügen, würden zur Rückreise und zwar auf Kosten des Hülfs-Komitees der Alliance Israélite angehalten. Irgendwie bedenkliche Ansiedelungen hätten bisher nicht stattgefunden und seien auch Angesichts der gesetzlich gegebenen Möglichkeit jederzeitiger Abschaffung künftig nicht zu besorgen.

Belgien.

* **Brüssel**, 3. Febr. Bei der Berathung über die Verfassungs-Revision erklärte Minister-Präsident Beernaert, sobald sie im Prinzipe angenommen, werde die Auflösung des Parlamentes, voraussichtlich Ende März, erfolgen. Die Radikalen veranstalten eine große Kundgebung in Brüssel zu Gunsten des allgemeinen Stimmrechtes.

Frankreich.

* **Paris**, 4. Febr. Die Veröffentlichung des Corpsbefehls des Prinzen Georg von Sachsen wird hier auf das Lebhafteste besprochen. Man äußert sich höchst anerkennend über die Art, wie Prinz Georg seine militärischen Pflichten auffaßt.

— Ueber die Nachricht, daß der französische Botschafter in Berlin, Herr Herbette, am Geburtstage des Kaisers illuminirt habe, sind die französischen Chauvinisten in große Aufregung gerathen. „Durchaus unpassend" — ruft der „Petit Parisien" — „erscheint dieses Höflings-Verfahren allen Franzosen, die begreifen, daß ein Diplomat gegenüber dem Fürsten, bei dem er accreditirt ist, offizielle Pflichten zu erfüllen hat, aber die in der Stellung, die beiden Ländern durch die Eroberung von Elsaß-Lothringen geschaffen worden ist, keine unnützen Unterwürfigkeitsbeweise entschuldigen können. Herr Herbette hat dem Kaiser Wilhelm II. zu angenehm sein wollen, Frankreich tadelt und verleugnet ihn deshalb bei dieser Gelegenheit." Noch geschmackvoller äußert sich Edm. Magnier im „Evénement": „Herr Herbette begnügt sich damit, persona grata zu sein, er strebt nach der persona gratissima, und er erreicht seinen Zweck ohne Anstrengung, dank einem Temperament, das die Geheimnisse des unterwürfigsten Servilismus kennt. Herr Ribot hat Unrecht, sich so wenig um die Demüthigungen und Spöttereien zu bekümmern, die uns die Geistes- und Charakter-Armuth unseres Botschafters in Berlin zuzieht. Früher oder später wird ihm das schlecht bekommen und uns ebenfalls."

Spanien.

* **Madrid**, 3. Febr. Hiesige Blätter melden, die Regierung berathe über die etwaige Kündigung des spanisch-französischen Vertrages über das literarische Eigenthum.

* **Lissabon**, 4. Febr. Arbeiterschaaren durchziehen mit schwarzen und rothen Fahnen die Straßen und fordern Arbeit. Die Ladenbesitzer schlossen die Magazine. Die Polizei trieb die Manifestanten auseinander, während der Bürgermeister sofortige Beschäftigung bei den öffentlichen Arbeiten versprach. (Barm. Ztg.)

Portugal.

* **Lissabon**, 3. Febr. Die Finanzkommission der Deputirtenkammer nahm heute die Finanzvorschläge der Regierung im Grundsatz an. Der Vorsitzende der Kommission betonte, die Annahme bedeute in erster Linie die Nothwendigkeit eines Einvernehmens mit den ausländischen Gläubigern. Der Ministerpräsident erklärte, die 30procentige Einkommensteuer solle auf Schuldscheine von Privatgesellschaften nicht anwendbar sein, sondern nur auf Titel der innern Staatsschuld.

Großbritannien.

* **London**, 3. Febr. In der gestrigen konservativen Versammlung in Exeter besprach Salisbury die allgemeine Lage. Er bezeichnete den verstorbenen Khedive als einen begabten und klugen Bundesgenossen der Engländer, welcher einsichtig und loyal die britische Erfahrung und Geschicklichkeit aufnahm, die, vereint mit türkischer Zähigkeit und englischer Kraft, die beispiellose finanzielle und soziale Erhebung Aegyptens erzielt hätten. Weiter sagte er, bei den nächsten Wahlen sei die brennende Frage die irische; das Oberhaus halte die Union mit gutem Grunde aufrecht. Was würde Europa sagen, wenn man in Frankreich vom Aufgeben der Bretagne spräche oder wenn das protestantische und freihändlerische England dazu geführt würde, ein unabhängiges, katholisches und schutzzöllnerisches Irland zu schaffen?

— Reuter's Bureau meldet aus Auckland, nach Berichten aus Samoa vom 23. Januar seien in Folge einer Expedition der Regierung gegen die Aufständischen zahlreiche Anhänger Mataafa's von demselben abgefallen und sei ein Bürgerkrieg nicht mehr zu befürchten. Die europäischen Mächte beabsichtigen eine Kundgebung zu Gunsten Malietoa's, um dessen Stellung zu befestigen. Das Rücktrittsgesuch des Barons v. Pilsach als Vorsitzenden des Gemeinderaths von Apia ist nicht angenommen worden; derselbe hat sein Amt wieder aufgenommen.

— Der „Times" wird aus Ranaun gemeldet, daß dort eine Versammlung angesehener Muhamedaner stattgefunden hat, um über die Verbreitung des Islam in England zu verhandeln. Es wurde ein Ausschuß eingesetzt, welcher Gelder zur Gründung einer großartigen muhamedanischen Lehranstalt in Liverpool sammeln soll. Bedeutende Beiträge wurden in Aussicht gestellt.

Rußland.

* **Petersburg**, 3. Febr. Nach einer vielverbreiteten Ansicht dürfte, nachdem Hübbenet zurückgetreten ist, auch der Minister des Innern Durnowo kaum mehr lange bleiben. Wie bereits im Herbst vorigen Jahres gemeldet wurde, wird als sein wahrscheinlichster Nachfolger der Generalgouverneur von Kiew Graf Ignatiew, ein Bruder des bekannten Exdiplomaten, genannt, doch soll auch Baron Staal, jetzt Botschafter in London, Aussicht haben.

Amerika.

* **Venezuela**, 3. Febr. Die letzten in verschiedenen Zeitungen veröffentlichten Berichte über die politische Lage Venezuela's sind falsch. Der Friede ist vollständig gesichert und an Krieg nicht zu denken, da der Präsident Dr. Andueza Palacio durchaus auf die Bevölkerung rechnen kann. Daß die neue Konstitution sofort in Kraft tritt, giebt keinen Anlaß zur Unzufriedenheit, da dieselbe einstimmig vom Volk, durch seine berufene Vertretung, den Magistrat der Städte und die gesetzgebenden Körperschaften der verschiedenen Staaten gefordert ist. Der Kongreß wird bei seinem demnächstigen Zusammentritt sicher den berechtigten Hoffnungen der Venezuelaner Ausdruck geben. In Caracas findet keine gewaltsame Rekrutirung statt, noch ist es in letzter Zeit der Fall gewesen; man hat dort nur die Militärpflichtigen einberufen um diejenigen zu ersetzen, welche ihre Dienstzeit beendet haben. Im venezuelanischen General-Konsulat zu Hamburg treffen beständig Briefe und Zeitungen ein mit Berichten über die günstige, vielversprechende Lage jenes schönen Theils Südamerika's. Der Vorfall in Valencia über den berichtet war, bezog sich nur auf eine polizeiliche Maßregel und war lokaler Natur. Der deutsche Handelsstand kann sich vollständig darüber beruhigen, daß seine Interessen in Venezuela keinerlei Gefahr laufen. Der Fortschritt dieses Landes unter der Regierung seines populären, intelligenten Präsidenten Dr. Andueza Palacio, welcher sich durch seinen Patriotismus, seine Talente und sein entgegenkommendes Auftreten die Liebe und Achtung des Volks, der Armee und der hervorragendsten Persönlichkeiten erworben hat, ist in jeder Hinsicht gesichert. Wir wiederholen, daß an eine Revolution nicht zu denken ist.

Die geschichtliche Entwickelung der Stenographie.

Von Hermann Meinberg.

(Fortsetzung.)

V. Die Stenographie in der Neuzeit.

3. Frankreich.

Später als in England erwachte das stenographische Leben bei den Franzosen. Nachdem schon Professor Janus Caecilius Frey zu Paris in seinen Schriften und Vorlesungen für die Geschwindschreibekunst Interesse zu erwecken versucht hatte

---

Man wunderte sich allerdings über den Wechsel ihrer Lebensweise, denn sie war eine schöne, elegante Weltdame gewesen, und der Umstand, daß sie so plötzlich von der Bildfläche verschwand, erregte allgemeines Aufsehen. Ihre Heirath war allseitig als eine sehr glänzende bezeichnet worden, denn obwohl sie die Tochter des Grafen von Darr, wußte doch alle Welt, daß sie arm sei, wie eine Kirchenmaus. Ihre ältere Schwester hatte den Rechtsanwalt Ashton geheirathet und man fand diese Parthie schon eine sehr günstige. Als nun aber gar Gräfin Sarah dem vielfachen Millionär Philipp Cameron ihre Hand reichte, nannte man es ein noch weit größeres Glück.

Man bedauerte die schöne Frau allgemein, als ihre Gesundheit sie nöthigte, sich von jedem geselligen Leben zurückzuziehen, begriff aber gleichzeitig nicht recht, weshalb ihre Schwägerin, Fräulein Ernestine Cameron, ihrem Beispiel folgte, um ganz ausschließlich für das Wohl der zarten Frau zu leben. Ernestine hatte, als sie einige Jahre nach der Vermählung ihres Bruders zuerst in der Gesellschaft auftrat, allgemeines Wohlgefallen erregt; man hatte ihr vielfach gehuldigt und es mit großem Bedauern gesehen, daß sie dies mit kühler Ruhe entgegennahm und keinem ihrer zahlreichen Verehrer Gehör zu schenken schien; auch zeigte sie sich, als Sarah zu kränkeln begann, gleichfalls nirgends mehr in der Gesellschaft und nur bei einem Konzert konnte man noch zuweilen das ernste Antlitz mit den melancholischen Augen zu Gesicht bekommen.

Hugo hatte von London aus telegraphirt, man möge ihm einen Wagen an die Eisenbahnstation schicken, und als er im Halbdunkel eines Sonnabends die feurigen Pferde nach Brancepeth lenkte, sah er durch die mächtigen, alten Bäume hindurch die Thürme von Gncourt zu sich herüberwinken. Dieser Anblick aber weckte die wehmüthigsten Gedanken in ihm. Er sehnte sich nach Emmy, wie kaum je zuvor.

Er fühlte sich verstimmt; je mehr er nachdachte, desto weniger begriff er die Handlungsweise seines Vaters, desto weniger faßte er es, warum derselbe eine so große Ehre, wie man ihm dieselbe erwiesen, schroff ablehnen konnte.

Als er ihm gegenüber gestanden, war nichts an der Art des älteren Mannes ihm aufgefallen; nun aber, zurückblickend, wollte es ihn bedünken, als sei er seltsam ruhig gewesen, als habe er selbst bedauert, nicht annehmen zu können, was man ihm bot. Was aber konnte Philipp Cameron veranlassen, eine solche Ehre von sich zu weisen, wie die, welche man ihm geboten? Er hatte eigentlich immer dem öffentlichen Leben angehört und kein Schatten war seinem Berufe jemals zu nahe getreten. So konnte in seiner Vergangenheit nichts liegen, was ihn zu einer solchen Ablehnung veranlaßte; er konnte keine andere Ursache für seine Handlungsweise haben als jene, welche er angegeben: — eine Abneigung vor Allem, was nur im Entferntesten an die Titelsucht erinnerte.

Was aber hatten die räthselhaften Worte bedeuten sollen: „Ich habe an dich gedacht und gerade deshalb ausgeschlagen?"

Eine Wolke lagerte auf der Stirn des jungen Mannes, während er nach Branceperth fuhr; er lenkte das Gefährt nicht nach dem Hauptportal, sondern nach den Stallungen, denn er wollte nicht sogleich von seiner Mutter gesehen sein.

Als er durch eine kleine Seitenpforte in die holzgetäfelte Vorhalle trat, herrschte bereits Halbdunkel.

„Die Frau Gräfin und Fräulein Cameron befinden sich auf der Terrasse," meldete der Diener, „und bitten den gnädigen Herrn, sich zu ihnen zu gesellen!"

Hugo nickte und trat in das Lieblingswohnzimmer seiner Mutter, welches auf die Terrasse mündete. Er gewahrte sofort die beiden Frauengestalten, welche auf der Terrasse standen und der untergehenden Sonne zusahen. Die jüngere der beiden Frauen war eine hohe, imposante Erscheinung mit dunklen Augen und Haaren; trotz ihrer vierzig Jahre hätte man ihr kaum dreißig Sommer zugegeben, so blühend sah sie aus; ihr zur Seite stand mit leicht vorgeneigtem Haupte Hugo's Mutter, zart und anmuthig, dabei aber eben so unverkennbar ernst, ja, melancholisch.

Hugo begrüßte beide Damen innig und nickte Tante Ernestine verstohlen zu, als Antwort auf ihren warnenden Blick.

„Du bist nicht ganz wohl, liebe Mutter?" fragte er sanft.

„Hast Du Deinen Vater gesehen?" forschte sie, statt zu antworten, in namenloser Hast. „Hat er Dich rufen lassen?"

„Ja, in Geschäften; mein langer Urlaub giebt ihm natürlich eine Menge Arbeit, aber er ist ganz wohl!"

„Und hast Du mir nichts zu sagen, Hugo?" fragte sie in der gleichen Weise weiter.

Hugo wechselte die Farbe — unwillkürlich.

„Nein, liebe Mutter, der Vater hat mir keinerlei Auftrag gegeben. Emmy sendet Dir viele Grüße, — doch," unterbrach er sich selbst scheinbar unbefangen, „willst Du Dich nicht setzen? Du wirst Dich durch das lange Stehen ermüden!"

Es war, als höre sie ihn nicht, obwohl ihre Augen ängstlich auf ihn gerichtet waren.

„Es ist also nicht wahr?" sprach sie mit stockendem Tone.

„Was soll nicht wahr sein?" antwortete der junge Mann betroffen, indem er zugleich in sanftester Weise versuchte, seine Mutter zu bewegen, sich von ihm nach einem Sessel führen zu lassen; aber ungeduldig wies sie ihn zurück und sah ihn mit angstvoll flehenden Augen an.

Es war nicht zu verkennen, wie sehr sie physisch und moralisch litt, in einer Weise litt, zu der sie kaum die Kraft besaß, allein Hugo fühlte sich unfähig, das Räthsel zu ergründen. Fräulein Cameron aber begriff alles nur zu gut, und indem sie hastig vortrat, warf sie diesmal ihrer Schwägerin einen warnenden Blick zu, welcher Hugo, wenn er ihn aufgefangen hätte, erst recht verwirrt haben würde.

„Liebe Sarah", sprach sie in überlegenem Tone, „Du erschreckst Hugo; er versteht die Ursache Deiner Aufregung nicht und mir geht es ebenso. Philipp wirst Du morgen sehen und ihn nach Herzenslust um Alles fragen können, was Dich möglicherweise quält."

Doch ihre Worte schienen tauben Ohren gepredigt zu sein, denn Gräfin Sarah stand noch immer regungslos, wenn sie jetzt auch den Blick von dem Sohne ab und zu Boden gewandt hatte.

„Ich weiß nicht, was Hugo von solchem Empfang denken soll", fuhr Ernestine in bedeutungsvollem Tone fort, welcher nicht verfehlte dem jungen Manne aufzufallen. „Er wird bedauern, nicht in der Stadt geblieben zu sein .... Komm, Sarah, komm zu dir!"

Sie berührte leise den Arm der Gräfin und urplötzlich war es, als wenn diese mit einem Male aus einem traumartigen Zustand zu erwachen schien; große Entschlossenheit verrieth sich in ihren Zügen.

„Ich muß es wissen — ich muß es wissen, Ernestine," sagte sie leise, „frage Hugo, ob es wahr ist, was Frau Fletches erzählte!"

Fräulein Cameron zögerte einen Augenblick; dann kam es kurz entschlossen von ihren Lippen:

„Deine Mutter ist heute ganz unnöthig aufgeregt worden, Hugo. Frau Fletches kam heute Nachmittag und beglückwünschte sie zum Baronat, welches Dein Vater erhalten habe; ich sagte ihr, es sei unbedingt ein Irrthum, aber sie ließ sich von ihrer Behauptung nicht abbringen!"

„Ist es wahr, Hugo, oder nicht?" forschte die Gräfin, des Sohnes Handgelenk mit einer Kraft umspannend, welche man der zarten Frau nicht zugetraut haben würde.

Dunkle Röthe stieg dem jungen Manne in die Stirn. Eine direkte Lüge wollte ihm nicht über die Lippen; er zögerte, und dieses momentane Zögern verrieth ihr Alles.

„Es ist wahr! — Du kannst es nicht leugnen, Hugo!" stieß die Matrone exaltiert aus.

Keinen Ausweg mehr gab es.

„Es ist insofern wahr, als meinem Vater allerdings eine Baronie angetragen wurde, welche er ablehnte!" antwortete er gepreßt.

„Ablehnte! Und weshalb?" forschte Gräfin Sarah, den Sohn mit so durchbohrenden Blicken ansehend, als wollte sie in seiner innersten Seele lesen.

„Einfach, weil er auf Titel keinen Werth legt," sprach Hugo anscheinend unbefangen.

„Weil er auf Titel keinen Werth legt!" wiederholte die Gräfin leise, während Ernestine Cameron sich zu ihr niederbeugte und ihr Worte der Beruhigung zuflüsterte. „Aber — er hat einen Sohn!"

„Wenn den nach einem Titel gelüstet, mag er sich denselben selbst verdienen!" sprach Hugo des Vaters Worte nach. „Liebste Mutter, ich begreife nicht, was Dich dabei so betrüben kann. Du wirst Dich noch wirklich krank machen!" schloß er in zärtlichem Tone.

Ihre mühsam aufrecht gehaltene Kraft wich plötzlich von ihr, und ohne Ernestine Cameron's stützenden Arm würde sie zu Boden gesunken sein; sie leistete keinen Widerstand mehr, als man sie zu einem Stuhle geleitete, aber ein kummervoll entsetzter Ausdruck lag immer noch in ihren Zügen.

„Das sind Philipp's eigene Worte!" stammelte sie mit heiserer Stimme. „Sein Sohn muß sich seinen Titel selbst erwerben, weil ...."

„Sarah," unterbrach Ernestine die Gräfin lebhaft, „weshalb machst Du aus einem so geringfügigen Gegenstand ein Ereigniß? Hugo wird sich alle möglichen Dinge in den Kopf setzen. Komm, raffe Dich auf — um Deinetwegen und um Hugo's willen!"

Der merklich warnende Ton ihrer Schwägerin verfehlte nicht, Eindruck auf Sarah zu machen; eine kurze Pause entstand, während welcher Hugo ängstlich dastand, indeß die Blässe in dem Antlitz seiner Mutter immer mehr zunahm.

„Nesty", stammelte sie endlich mit zuckenden Lippen, „hilf mir jetzt, wie Du mir damals geholfen hast! Ich kann den Gedanken nicht ertragen, daß — o, Gott, mein Gott, es kommt die Stunde des Gerichts!"

Die Worte kamen einem Schrei gleich über ihre Lippen. Fräulein Cameron sprang hinzu und umschlang sie mit den Armen; sie barg das Haupt der Halbohnmächtigen an ihrer Schulter. Hugo aber leistete einer bittenden Bewegung seiner Tante Folge und entfernte sich bestürzt, die beiden Damen auf der Terrasse allein zurücklassend.

Und der letzte, rothe Schein der untergehenden Sonne verschwand am Horizont und der Himmel war mit einem Male grau und düster.

II. Kapitel.

„Und ich sage Dir, daß Gräfin Beacham Dich haßt! Traue ihr nicht, sie ist ein gefährliches Weib, aus Affektation und Berechnung zusammengesetzt! Ihre Krankheit heuchelt sie; sie selbst aber ist nach wie vor in Hugo geradezu vernarrt!"

Lola Strattman sprach mit außergewöhnlicher Heftigkeit, und Emmy lächelte über ihren Ernst, wenn dieses Lächeln auch einigermaßen erzwungen sein mochte.

Die Cousinen standen beisammen in Emmy's Gemach in Combermeere. Lola hatte ihre Dinertoilette beendet, und Emmy, welche, der Bitte ihrer Cousine Folge leistend, die Zofe entlassen hatte, legte eben die letzte, ordnende Hand an das gelungene Werk.

„Du bist sehr streng, Kind," sprach sie, dabei die Cousine liebevoll anblickend.

„Nein, das bin ich gar nicht!" protestirte diese. „Aber ich weiß trotzdem, daß sie den Gedanken nicht ertragen kann, es gäbe irgend einen Mann auf Erden, welcher ihr hat widerstehen können. Sie haßt Dich, weil Hugo Cameron Dich liebt und würde Alles daran setzen, um ihn in ihren Netzen zu fangen. Er ist ja gar nie in sie verliebt gewesen, das weiß ich ganz genau, und ich will nur hoffen, Emmy," fügte Lola hinzu, ihre Cousine mit forschendem Ausdruck betrachtend, „daß es ihr nicht gelungen ist, Dir thörichte Gedanken in den Kopf zu setzen, um Dich Hugo's wegen unglücklich zu machen."

... i. J. 1651 als erstes französisches Stenographiesystem ... pour écrire aussi vite qu'on parle,“ verfaßt ... Priester und Baccalaureus der Theologie Jacques ... der Oeffentlichkeit. Cossard verwarf die meist aus ... Zeichen zusammengesetzten Buchstabenzeichen der ... Systeme und nahm bei Aufstellung seines Alphabets ... einfache, aus einem Zuge bestehende Rücksicht. Aller... die Auswahl der Zeichen selbst eine unglückliche ... werden, da dieselben einander zu sehr ähnelten, ein... der das Wiederlesen außerordentlich erschwerte, ... — bei schneller, verzerrter Schrift — unmöglich ... Cossard der nöthigen Kürze halber die Wörter ... willkürlicher und starker Weise abbrevirte. Was ... anbelangt, so wurden dieselben buchstäblich ge... — Praktische Verwendung hat Cossard's Werk ... gefunden.

... läßt sich von der i. J. 1678 veröffentlichten ... graphie ou l'art d'escrire aussi vite qu'on parle“ ... Carl Aloys Ramsey sagen. Obwohl Ramsey ... als ein Originalsystem ausgab, hat er in Wirklich... nichts anderes gethan, als die Methode des Englän... und zwar deren Uebertragung auf die lateinische ... unter Einführung weniger Aenderungen zu copiren. ... Konsonantenzeichen waren einige aus der gewöhn... Schrift herübergenommen; die Vokale wurden theils ... durch Veränderung der Stellung des nachfolgenden ..., theils buchstäblich ausgedrückt. Für die Vorsilben ... eigene Zeichen.

... Herausgabe des Ramsey'schen Werkes, das ver... Auflagen erlebte, trat in der Weiterentwickelung der ... Stenographie ein Stillstand von hundertjähriger ... ein, worauf eine Reihe meist werthloser Systeme an's ..., welche die i. J. 1778 bekannt gegebene „Tachy... ou l'art d'écrire aussi vite qu'on parle“ des ... Coulon de Thévenot eröffnete. Wurden die ... der früheren Autoren keiner besonderen Beachtung ..., so durfte sich Thévenot eines besseren Erfolges ... erfreute sich doch sein System der Empfehlung der ..., nachdem es die Akademie der Wissenschaften zu ... in ihrem Auftrage geprüft, den englischen Systemen ... überlegen bezeichnet und sich auch sonst sehr aner... darüber ausgesprochen hatte. Der Unterrichtsrath ... 1841 mit der Absicht um, Thévenot's System in ... Elementar- und Mittelschulen einzuführen, trotz..., was Schreibflüchtigkeit anbelangt, noch viel ... übrig ließ. Allerdings hatte es den englischen ... gegenüber den Vorzug, eine bessere, von diesen voll... abweichende Vokalisation zu besitzen, deren Wesen darin ..., daß die Zeichen der Vokale mit den der Konsonanten ... Zuge verschmolzen und die langen Vokale von den ... durch einen untergesetzten Punkt unterschieden wurden. ... seiner Zeichen suchte Thévenot wissenschaftlich zu ...; er gab verwandten Lauten ähnliche Zeichen, welchen ... starken Lauten größere Zeichen, wodurch die ... der Schrift erhöht wurde. Die Orthographie ... eine phonetische; zum Abkürzen längerer Wörter diente ... Kurrentschrift als Vorbild, während für Fachausdrücke sich ... nach Belieben schuf.

... ausgedehntere praktische Verwendung fand erst die ... des Taylor'schen Systems von Bertin (1792), der ... Punkte, besonders die Vokalisationstheorie, wesent... umgestaltete. Bertin's Methode zeichnet sich vor der ... durch größere Geläufigkeit, freilich auf Kosten ..., aus. Nach angestrengten, durch die Staats... durchkreuzten Bemühungen wurde sie bei dem ... Parlamente eingeführt.

... Mängeln, die den Methoden Thévenot's und Bertin's ..., suchte Conen de Prépéan (1813) abzuhelfen, ... er darnach trachtete, beider Vorzüge, die Lesbarkeit der ... und die Schreibflüchtigkeit der letzteren, dadurch zu ..., daß er einerseits die Vokale und Konsonanten ohne ... bei jeder Silbe genau ausdrückte (weshalb ... Schrift „Sténographie exacte“ nannte), andererseits ... in dreifacher Größe aufstellte, um eine bessere ... zu erhalten. Sein Streben fand den Beifall vieler ..., die ihm das allerdings sehr übertriebene ... gaben, er habe die Stenographie zur höchsten Voll... gebracht, und es sei unmöglich, etwas Besseres zu ..., ein Ausspruch, der Prépéan jedoch nicht hinderte, im ... 1833 ein neues Alphabet zu konstruiren. Seine Kür... ist interessant; sie besteht hauptsächlich darin, bei ... Wörtern die Stammsilbe zu schreiben und der... die durch besondere Zeichen angedeuteten Endsilben bei... Scott de Martinville sagte von Prépéan's Kürzungs...: „Es ist logisch und gut zu begreifen und eins der ..., die ich kenne, aber es bedingt viel Gedächtniß und ... des Geistes und schadet seiner Popularität.“

Am glänzendsten bewährte sich in der Praxis das „Nou... Système de Sténographie“ des berühmten Praktikers ... Chefs des Stenographenbureaus Hippolyte ..., veröffentlicht im Jahre 1827. Mit Vorliebe bedienen ... die offiziellen Stenographen dieses Systems, und ... nicht zahlreiche Spezialregeln die Erlernbarkeit zu sehr ..., es würde unstreitig alle anderen französischen Systeme ... bezüglich der Verbreitung weit überflügelt haben. Prévost ... sich in der Hauptsache auf Bertin, dessen Zeichen er ... hinzufügte, um die am meisten inmitten der Wörter ... Silben zu schreiben. Ferner schuf Prévost ein ... System von Wortanfängen und Endungen.

... wurde seine Methode durch Dr. Albert Delaunay ..., den begabtesten Schüler Prévost's, der das, was sich ... Praxis nicht bewährt hatte, aus derselben ausschied. ... dem so verbesserten System Delaunay-Prévost stenogra... in der Mehrzahl die im französischen Parlament thätigen ...

... durchaus neues Prinzip brachte Fayet (1832) in die ... Stenographie, indem er die den englischen Systemen ..., nach allen Richtungen laufenden geometrischen ..., welche der natürlichen Bewegung der Hand wider..., ausmerzte und an deren Stelle nur rechtsschräge, die ... der gewöhnlichen Schrift innehabende Zeichen benutzte. ... Consonanten enden in einen geraden Stab, der ... Vokalzeichen, die gerade oder gerundet sind, übergeht. ... Unterscheidbarkeit der Consonanten beruht daher allein ... oberen Theile des Stabes, wodurch die Schrift an ... außerordentlich einbüßt, zumal die Zahl solcher ... sehr gering ist und daher zu schriftpeinlichen Unter... gegriffen werden mußte. Eine andere üble Folge ... war noch die, daß sich die Regeln durch nothwendige ... Schreibbestimmungen äußerst complizirt gestalteten. ... Theorie, so huldigte auch Fayet dem Grundsatze, daß ... graphische Schrift ein möglichst treues Abbild der ... sein müsse, und suchte dies Prinzip durch eine sprach... Vertheilung der Zeichen auf das Alphabet .... — In der Praxis sollen nur die Grundsilben ... geschrieben werden, bei Zusammensetzungen höchstens ... drei Silben, während frequente einsilbige Wörter ... Bezeichnung besitzen. Fayet's System fand ... Mängel eine gewisse Verbreitung.

... hat sich von allen französischen Stenographien bei ... wegen ihrer Kürze und Deutlichkeit die ... am besten, so erzielte die Methode des Geistlichen ... (1867) in Folge der Einfachheit des Regelwerks ... die schönsten Resultate, wenn es auch mit den ... sonstigen Vorzügen sehr haperte. Außer der ... Erlernbarkeit hat zur Verbreitung des Systems nicht ... ungeheure Propaganda beigetragen, die Duployé's ... Brüdern ohne Rücksicht auf die damit verknüpften ... machte, sowie ferner der Umstand, daß die kirch... Duployé's von einem „Verein für stenographische ...“ dazu benutzt wurde, um hochstehende Personen, ... immer mehr um sich greifenden atheistischen Richtung ... besorgt gegenüberstanden, für das neue Steno... ..., das gewissermaßen als ein Hort der katholischen ... gilt, zu gewinnen. Wie sehr die Bemühungen dieses ... Erfolg gekrönt wurden, geht daraus hervor, daß ... über 300 Mitglieder, fast ausschließlich Vertreter ... Aristokratie, zählt. Auch in England hat die ... Methode schnell festen Fuß gefaßt; macht doch ... Uebertragung der Pitman'schen Phonographie in neuester ... gefährlichste Konkurrenz. Was das System selbst an..., so ist es lediglich eine Bearbeitung der von dem Geist... ... im Jahre 1861 veröffentlichten Stenographie; ... in die Kategorie der geometrischen Systeme mit durch... Vokalbezeichnung. Zahlreiche Lehrmittel sind im ... Zeit nach Duployé's System erschienen, und eine ... Zeitschriften hat sich seine Förderung zur Aufgabe ...

... den oben erwähnten existirt in Frankreich noch ... Anzahl anderer, unbedeutender Systeme; ferner wurden der französischen Sprache verschiedene ausländische Methoden angepaßt, die meist ohne Beachtung geblieben sind und später bei Gelegenheit geschildert werden sollen. —

Wie in England und Nordamerika, so hat die Stenographie auch in Frankreich eine (wenn auch weniger) ausgedehnte praktische Verwendung gefunden. Nachdem die Deputirtenkammer schon seit 1826 ihre Verhandlungen stenographisch aufnehmen ließ, errichtete der oben genannte Hippolyte Prévost i. J. 1846 ein amtliches Stenographenbureau für diese und den Senat, das jedoch 1851 wieder aufgehoben wurde. 9 Jahre später führte man die Stenographie in beide gesetzgebende Körperschaften amtlich wieder ein.

Gemeinsames Organ der Fachstenographen ist die „Revue Internationale de Sténographie“, welche von einem aus Vertretern verschiedener Methoden zusammengesetzten Praktiker-Komitee geleitet wird. (Forts. folgt.)

Aus Rheinland und Westfalen.

Neuß, 3. Febr. Die hiesigen Rennen, welche von Jahr zu Jahr einen größeren Aufschwung nehmen, werden in diesem Jahre zum ersten Mal an vier Tagen abgehalten. Die Termine sind in der Generalversammlung des Neußer Reitervereins, welche vor Kurzem stattfand, festgesetzt worden und fallen auf den 31. Juli, 1., 7. und 8. August, den Sonntag und Montag der jedesmaligen Woche.

Grevenbroich, 3. Febr. Der Kellner des Gasthofes Persch hierselbst fiel einem Schwindler zum Opfer. Seit zwei Tagen logirte daselbst ein „sogenannter Reisender für chemische Producte“, der sich durch sein elegantes, sicheres und geschmeidiges Auftreten bei der Gesellschaft äußerst beliebt zu machen wußte. Man lud den feinen Herrn zur Festlichkeit des Vaterländischen Frauen-Vereins ein, führte ihn in angesehene Kreise, kurz und gut, er war ein gesuchter, allbeliebter Gast. In der Morgenstunde mußte derselbe „mal eben zur Post gehen und einen Geldbrief in Empfang nehmen“, ersuchte den Kellner auf ein Viertelstündchen um einen Hundertmarkschein, der ihm auch anstandslos überreicht wurde und — Gast und Schein kam nicht wieder zum Vorschein.

‡ **Kirspelwaldniel**, 4. Febr. Am vorigen Montag wurden in hiesiger Gemeinde zwei Jagdparzellen, die in Folge des Wildschadengesetzes gekündigt worden waren, von Neuem verpachtet. Die eine Parzelle, mit einem Areal von 1696 Morgen, welche bisher zu 1100 Mark verpachtet war, brachte jetzt nur 700 Mark ein; die andere mit einem Areal von 1556 Morgen, aus welcher bisher 760 Mark Pacht erzielt wurden, wurde jetzt zu 455 Mark verpachtet. Diese beiden Parzellen bringen also jetzt jährlich 705 Mark weniger ein. Es ist dieses dem Umstande zuzuschreiben, daß jetzt ja bekanntlich wilde Kaninchen dem freien Thierfange unterliegen, und diese Parzellen sehr reich an Kaninchen sind. So wurden im vergangenen Jahre aus einer Parzelle allein, annähernd 400 Kaninchen geschossen. Auch im benachbarten Amern St. Anton ist die Jagd jetzt bedeutend billiger geworden.

= **Dülken**, 4. Febr. Wie ich s. Z. mittheilte, war ein hiesiger Einwohner, der einen Knaben auf der Jagd zu Merbeck in den Kopf geschossen hatte, auf Requisition des Königlichen Amtsgerichtes zu Wegberg in Untersuchungshaft genommen worden. Derselbe ist nun gegen eine Kaution von 6000 Mark vorläufig auf freien Fuß gesetzt worden.

T **Hardt**, 4. Febr. Ein unliebsamer Besuch wurde vor einigen Tagen einem hiesigen Oekonomen nächtlicherweile abgestattet. Derselbe hatte ein Schwein geschlachtet und das Fleisch eingesalzen. Dieses wurde ihm nun nebst 4 Schwarzbroden à 15 Pfund und 4 großen Weißbroden gestohlen. Die Diebe hatten sich durch ein vergittertes Fenster durchgezwängt und eingeschlichen. Dann hatten sie die äußere Thür behufs Transportirung ihrer Beute geöffnet, hierauf die Thüre wieder verschlossen und dann wieder durch das Fenster, wodurch sie auch eingebrochen waren, das Weite gesucht. Von den Dieben fehlt jegliche Spur. — Dieser Tage erhielten mehrere hiesige Einwohner (wie verlautet etwa 50), welche dem sogenannten „Kalenstupp“ obgelegen hatten, wegen Betretung fremden Eigenthums, Strafmandate zugestellt. Viele haben diese unliebsamen Papiere der Behörde wieder zurückgegeben und wollen also die richterliche Entscheidung abwarten.

Aachen, 4. Febr. Die Frau eines Wirthes im benachbarten Vorscheid war vor einigen Tagen damit beschäftigt, den Siegellack von einer Flasche zu lösen. Hierbei ritzte sie sich am Glase der Flasche, legte aber der leichten Verletzung keine Bedeutung bei. Kurz darauf schwoll der Arm an und trotzdem jetzt sofort ärztliche Hülfe in Anspruch genommen wurde, kam diese zu spät, die Frau starb nach 24 Stunden an Blutvergiftung.

Velbert, 3. Febr. Die Kosten des Wasserwerks belaufen sich in runder Summe auf 400,000 Mk. — In nicht geringe Aufregung geriethen heute Morgen in Aprath die Reisenden, welche den um 10 Uhr 2 Min. nach hier abgehenden Zug benutzen wollten, denn derselbe fuhr, wie der „Velb. Ztg.“ von einem Mitreisenden mitgetheilt wurde, ohne daß die Reisenden in den Wartesälen abgerufen worden waren, lustig aus der Station heraus. Durch das Abfahren des Zuges aufmerksam gemacht, stürzten die Reisenden auf den Perron und erhoben großes Geschrei. Der Zug mußte wieder zurückfahren, und nachdem er die Passagiere aufgenommen, setzte er die Fahrt fort.

Elberfeld, 3. Febr. Der schon seit längerer Zeit geplante Innungs-Ausschuß, bestehend aus je zwei Vorstandsmitgliedern sämmtlicher hiesiger Innungen, ist in's Leben getreten. Das Statut ist von der Regierung genehmigt worden.

Barmen, 4. Febr. Ein bedauerlicher Unglücksfall ist Montag Abend dem 33jährigen Fuhrmann Philipp W. an der Westkotterstraße zugestoßen. Mit seinem Wagen vom Güterbahnhof Mittelbarmen kommend, wollte W. in der Bruchstraße dem Pferde die Decke gerade ziehen und bog sich zu diesem Zwecke vom Bocke etwas nach vorn, stürzte dabei aber herunter und erlitt eine sehr schwere Verletzung am Kopfe. Der Verletzte, der bewußtlos liegen blieb, wurde zuerst zu dem in der Nähe wohnenden Dr. Grunewald gebracht, der ihn unter Assistenz zweier anderer Aerzte verband und hierauf nach seiner Wohnung überführte. Die Verletzung ist dem „Krabl.“ zufolge leider lebensgefährlicher Natur.

Duisburg, 4. Febr. Die Nachricht von der Verhaftung von Personen aus Anlaß des Brandes der Buller'schen Fabrik hat sich erfreulicher Weise nicht bestätigt. Ein dringender Verdacht der Brandstiftung liegt gegen Niemand vor, wenn auch ein Arbeiter in Untersuchung war, der alberne Redensarten geführt hatte. Am Abend des Brandes sprach man von einer Selbstentzündung des Packheues; bei frischem Heu kommt eine solche ja mitunter vor.

Köln, 4. Febr. Der Rheinische Kochkunst-Verein hat bereits seit einiger Zeit lebhaft mit der Frage der Veranstaltung einer Kochkunst-Ausstellung sich beschäftigt. Die Angelegenheit wurde am Montag Abend einer größern Versammlung von inaktiven und Ehren-Mitgliedern des Vereins unterbreitet und der Plan mit großer Begeisterung aufgenommen. Die Ausstellung soll nicht bloß Erzeugnisse der Küche und der in derselben verbrauchten Rohmaterialien, sondern auch der Konditorei und Bäckerei, sowie verwandter Gewerbe umfassen. Als günstigste Zeit wurde der November bezeichnet. Die Ausstellung soll, wenn möglich, im Gürzenich abgehalten werden; jedoch wurde die Lokalfrage offen gelassen. Man wählte ein größeres Komitee von inaktiven und Ehren-Mitgliedern, welches mit dem Vorstande des Vereins die weiteren Schritte vorberathen und im März einer größeren Interessenten-Versammlung das Programm vorlegen soll.

Vom Rhein, 3. Febr. Die Maul- und Klauen-Seuche ist ausgebrochen in Großbüllesheim, Wüschheim, Engen, Geyen, Sinzenich, Bergerhausen, Gleich, Thorr, Altenstarnberg, Lüftelberg, Erp, Dransdorf, Büsdorf, Türnich, Sinnersdorf und Lechenich. Erloschen ist die Seuche in Höhenberg, Oberwichterich, Türscheren und Immendorf.

Koblenz, 3. Febr. Regierungs-Präsident von Hoffmann in Aachen ist, wie die „Kobl. Ztg.“ hört, zum Director der Haupt-Verwaltung der Staatsschulden mit dem Charakter als Präsident und dem Range eines Rathes 1. Klasse ernannt worden. Er wird sein neues Amt nach Ablauf des Monats März antreten.

Lokale Nachrichten.

Düsseldorf, 4. Februar.

† Stadttheater. In nächster Woche werden am Stadttheater zwei hochinteressante Gastspiele stattfinden. Am Montag den 8. Februar findet ein einmaliges Gastspiel des Herrn Birrenkoven statt, und zwar singt er den „Prophet“, eine Partie, mit der er letzthin in Köln so großen Erfolg erzielt hat. — Dinstag den 9. Februar beginnt Herr Felix Schweighofer sein Gastspiel mit dem hier so außerordentlich beliebten Volksstück „'S Nullerl“. Herr Schweighofer tritt ferner am Donnerstag den 11. Februar in seinen bekannten Einaktern und Schlußszenen, am Sonnabend den 13. Februar in einer hervorragenden Novität „Spatzen“ von Schönthan, direkt für Herrn Schweighofer geschrieben, auf.

Generallieutenant a. D. v. Kamecke, von 1876 bis 1880 Kommandeur des Füsilier-Regiments Nr. 39, ist in Kolberg, 67 Jahre alt, gestorben.

⇔ (Eingesandt.) Der erst vor Kurzem gegründete Kameradschaftliche 139er Verein begeht am Samstag Abend im Vereinslokale bei Herrn Püth, Flingerstraße, das Fest des Kaiser-Geburtstages, verbunden mit dem Gründungsfest des Vereins, durch Vokal- und Instrumental-Konzert nebst Tanzkränzchen. Der gesangliche Theil wird vom Gesangverein „Olympia“ ausgeführt. Das sehr reichhaltige Programm verspricht allen Festtheilnehmern einen recht genußreichen, vergnügten Abend.

Die am Dinstag Abend von der Köln-Düsseldorfer Narrenzunft veranstaltete Sitzung zum Besten der Armen hatte sich eines überaus zahlreichen Besuches zu erfreuen, ein Beweis, daß die Gesellschaft sich einen der ersten Plätze unter den hiesigen Carnevalsvereinen erworben und auch zu behaupten verstanden hat; der Püth'sche Saal war bis auf den letzten Platz gefüllt und Viele, die gekommen waren, mußten wegen Ueberfüllung des Lokals wieder umkehren. Das in der Sitzung seitens der Gesellschaft Gebotene erfreute sich des ungetheiltesten Beifalls des erschienenen Narrenvolkes und als die Sitzung ihren Höhepunkt erreicht hatte, ließ der Präsident in richtiger Würdigung des Augenblicks, daß fröhliche Herzen freudig geben, eine Sammlung für die Armen veranstalten, deren Resultat ein recht günstiges genannt werden darf, wie überhaupt, aus dem Besuch zu schließen, ein ziemlich hoher Betrag für die Nothleidenden unserer Stadt herausgekommen sein dürfte. Der Gesellschaft aber gebührt für ihre Bemühungen die beste Anerkennung.

+ In der letzten Zeit wurden wieder an den Häusern die Abfallrohre der Dachrinnen gestohlen. Gestern wurden zwei Diebe, welche diesem Geschäfte oblagen, verhaftet. Außerdem wurden noch drei andere Diebe festgenommen, welche früher Diebstähle begangen haben. Ein von auswärts steckbrieflich Verfolgter wurde ebenfalls eingesperrt und zwei Obdachlose fanden außerdem noch Unterkommen im Polizei-Gewahrsam.

+ Eine Magd, die längere Jahre bei ein und derselben Herrschaft treu und redlich diente, hat die Absicht, nach der Fastnacht zu heirathen. Die Fürsorge für ihre Aussteuer brachte sie auf Abwege; sie entwendete ihrer Herrschaft verschiedene brauchbare Gegenstände, als Wäsche, Messer, Gabeln, Löffel rc. Diese Sachen fanden sich in ihrem Koffer, den die Herrschaft durchsuchte, als sie die Sachen vermißte. Von einer Anzeige gegen die Person wurde aus Mitleid abgesehen, aber sie mußte sofort das Haus verlassen.

+ Die Schwurgerichtsverhandlung gegen den des Raubmordes angeklagten Handlanger Johann Klonisch aus Dülken wird wahrscheinlich eine ganze Woche dauern, die nächstfolgende Sache ist erst auf den 15. Februar angesetzt. Diese hat Unterschlagung im Amte zum Gegenstande.

+ Auf dem Kirchhofe an der Golzheimer Insel wurden eine Anzahl schöner Lindenbäume gefällt, wahrscheinlich, weil die Bäume zu nahe beieinanderstanden.

+ Die Leitung für die elektrische Beleuchtung wird gegenwärtig über die Kaiserstraße gelegt, somit wird auch der nördliche Stadttheil Anschluß an das Elektricitätswerk erhalten.

+ Bei in verschiedenen verdächtigen Häusern gehaltenen polizeilichen Haussuchungen wurden eine Menge gestohlener Sachen gefunden und beschlagnahmt. Die Diebe haben verrathen, wo sie ihre Beute versilbert hatten.

+ Der Rhein ist bis heute Nachmittag 5 Uhr 16 Centimeter gefallen.

+ Heute Nachmittag gegen 3 Uhr prügelten sich zwei anscheinend betrunkene Burschen in der Nähe des runden Weihers im Hofgarten. In der Hitze des Gefechts kamen sie dem Wasser zu nahe und fielen hinein. Das kalte Element schien ihren Zorn gekühlt zu haben, sie „krabbelten“ sich heraus und eilten unter dem Gelächter des Publikums von dannen.

+ In der Ladenkasse eines Bäckers fanden sich gestern Abend zwei gut angefertigte falsche Zweimarkstücke, die im Laufe des Tages eingenommen waren.

Schwurgericht vom 4. Febr. Die heutige Verhandlung betraf eine brutale Handlung der zu Neuenhausen wohnenden Sandhändler Adolph Zimmermann und Johann Zimmermann, Vater und Sohn, welche sich am 28. October vorigen Jahres zu Neuenhausen abspielte. Die Veranlassung war eine ungemein geringfügige. Die heutigen Angeklagten hatten von dem Schuhmacher Schöller ein altes Karrenrad geliehen, über welches am 28. October zwischen dem Adolph Z. und dem Sch. ein Wortwechsel sich entspann. Adolph Z. drohte den Sch. und leider blieb es nicht bei den leeren Worten, sondern es kam zur Ausführung. Sch. war eben mit der Verzehrung seiner Mittagsmahlzeit fertig, als er den ersten Beschuldigten mit einem Beil auf der Schulter an seiner Wohnung auf und ab spazieren sah. Sch. rief dem Adolph Z. zu, daß zu dem zurückgebrachten Karrenrad der Verbindungsnagel fehle, worauf Adolph Z. eine nichtswürdige Bemerkung machte. Sch. trat alsdann auf die Straße, wo der zweite Angeklagte stand, welcher eine Schüppe in der Hand hielt. Mit dem Stiel dieser Schüppe versetzte er dem Sch. einen so heftigen Schlag auf den Kopf, daß derselbe zur Erde stürzte. Er hatte sich kaum erhoben, als Adolph Z. auf ihn zukam und ihm mit der scharfen Seite des Beiles auf den Kopf schlug. Sch. stürzte abermals zur Erde, konnte sich jetzt aber nicht mehr erheben, sondern mußte in's Haus getragen werden. Leider nahm die Verletzung den denkbar schlechtesten Verlauf. Sch. erlag derselben. Die Angeklagten versuchten zu behaupten, daß Sch. zuerst thätlich geworden sei, was indeß durch die bisher vernommenen Zeugen keine Bestätigung fand. (Urtheil folgt.)

Strafkammer-Sitzung vom 4. Febr. Eine Dienstmagd, die des Diebstahls angeklagt und geständig war, sie hatte Wäsche, Kleider u. s. w. gestohlen, erhielt 15 Monate Gefängniß. — Wilhelm T., ein schon oftmals vorbestrafter Mensch, wurde heute aus dem Zuchthause zu Werden vorgeführt, wo er noch eine 3jährige Zuchthausstrafe zu verbüßen hat. Er hatte sich heute wegen eines Betrugsfalles zu verantworten. Das Urtheil lautete zusätzlich auf 3 Monate Zuchthaus. — Kommis Julius B. war der Unterschlagung von mehreren tausend Mark angeklagt. Er hatte diesen Betrag für seine Firma, wo er bedienstet war, einkassirt und mit denselben eine Vergnügungsreise gemacht. Der leichtsinnige Mensch erhielt 2 Jahre Gefängniß. — Ein Ziegelmeister wurde auf Grund des § 115 der Reichs-Gewerbe-Ordnung zu 75 Mark Buße, event. 15 Tage Gefängniß verurtheilt.

Kunst und Wissenschaft.

Der Kaiser hat dem Schöpfer des Rundgemäldes der Hohenzollern-Gallerie, Herrn Historienmaler Philipp Fleischer, in besonderer Anerkennung seiner Kunstleistung den Titel „Professor“ verliehen.

Vermischte Nachrichten.

* Ein Stück Erbschleicherei ist durch die Vermittelung des amerikanischen Konsulates in Berlin vereitelt worden. Ein seit mehreren Jahren in Amerika weilender Sohn einer in Berlin lebenden alten Mutter, welche jedoch in Dienst bei einer hiesigen reichen Herrschaft steht und sich ein kleines Vermögen erworben hat, hatte mehrere Male an seine Mutter von Amerika aus geschrieben, welche Briefe sie jedoch nie erhalten hat, da dieselben absichtlich wahrscheinlich nicht ausgehändigt wurden; natürlich erhielt nun der Sohn keine Antwort auf seine Briefe. Die alte Mutter glaubte nun, ihr Sohn sei todt, wurde auch von ihrer Umgebung, ebenfalls dienende Personen, in dem Wahn bestärkt, um wahrscheinlich ihr Vermögen zu erhalten, und sollte sie auch schon ein dahingehendes Testament machen. Der Sohn wendete sich an das hiesige amerikanische Konsulat und brachte nun volle Beweise, daß er noch am Leben sei, sandte eine Photographie und den Identitätsbeweis, von zwei Zeugen unterschrieben, durch einen amerikanischen Notar und den deutschen Konsul dort beglaubigt, an den hiesigen amerikanischen Konsul. Dieser deponirte dieses Dokument beim Amtsgericht, um dasselbe beim Ableben der Mutter bereit zu haben, und ließ die Photographie und den Brief an seine Mutter durch einen Polizeibeamten persönlich an dieselbe abgeben. Es hat trotzdem schwer gehalten, diese alte, von ihrer Umgebung so bethörte Frau von der Wahrheit der Sachlage zu überzeugen. Jedenfalls sind nun aber genügende Schritte gethan, um Mutter und Sohn einander wieder näher zu bringen.

* Wittenberg, 3. Febr. Die dem Physiologen bekannte, dem Laien aber so seltsame Erscheinung, daß schwerverwundete Menschen noch Schmerzen in verloren gegangenen Gliedern zu fühlen glauben, ist auch bei einem Porzellandrucker, der gestern bei Kleinwittenberg von einem Eisenbahnzug überfahren wurde, beobachtet worden. Dem Unglücklichen sind, wie mitgetheilt, unter Anderem beide Beine abgefahren worden. Er hatte davon aber gar keine Kenntniß, und klagte nur über Kälte in den Füßen; als er vier Stunden nach dem Unfall in das städtische Krankenhaus eingeliefert wurde, bat er, daß man ihm die Stiefel ausziehen möchte, die ihn so drückten, während diese Stiefel mit den Beinen darin schon in der Todtenkammer lagen.

* Breslau, 3. Febr. Die „Schlesische Zeitung“ meldet: Bei Linden, unterhalb Brieg, hat in der Oder eine schwere Eisversetzung mit Dammbruch stattgefunden. Pioniere sind requirirt. Auch unterhalb Ohlau hat sich das Eis an mehreren Stellen gestaut.

* Ohlau, 3. Febr. Die Nachbardörfer Ottag und Zelisch sind völlig überschwemmt. Militärische Hülfe aus Breslau ist hierherberufen.

* Freyburg, 3. Febr. In Weischütz hatten die in der Arbeiterkaserne wohnenden Arbeiter Malacher'schen Eheleute ihr dreijähriges Kind in der Stube eingeschlossen. Das Kind nahm Streichhölzer zum Spielen, zündete seine Kleider an und fand durch Verbrennung in ganz kurzer Zeit seinen Tod.

* Wie von bestinformirter Seite verlautet, wird in Verfolg einer Beschwerde der Hallischen Kreissynode beim Oberpräsidenten in den nächsten Wochen dem Provinzialrathe der Entwurf einer Polizeiverordnung zugehen, wonach jugendlichen Personen, die das 16. Lebensjahr noch nicht vollendet haben, der Besuch von öffentlich veranstalteten Singspielen, Gesangs- und deklamatorischen Vorträgen, Schaustellungen von Personen oder theatralischen Vorstellungen, bei denen ein höheres Interesse der Kunst oder Wissenschaft nicht obwaltet, (§ 33a der Reichsgewerbeordnung) verboten wird. Zuwiderhandlungen sind mit Geld- oder Haftstrafe bedroht.

* Interessante Uebungen hatten die Leib-Garde-Husaren kürzlich vor dem Kaiser auszuführen. Das Ausbessern verbogener und Zusammenfügen zerbrochener Lanzen. Einzelne Mannschaften mußten diese Uebungen machen und wurden binnen zehn Minuten damit fertig. Wenn im Kriege eine Lanze durchbricht, so wird die Spitze derselben einfach umgedreht, in den abgebrochenen Theil hineingeschoben und dann vermittelst eines Ringes vernietet. Auf das eine Ende der Lanzenröhre wird sodann eine neue Spitze geschraubt, worauf die Waffe wieder fertig ist.

* Dem Infanterie-Regiment v. d. Marwitz Nr. 61 in Thorn ist unverhofft ein Geschenk des Kaisers Wilhelm zugegangen. Dasselbe besteht in einem Oelgemälde, die Schlacht bei Dijon darstellend, an welchem das Regiment hervorragenden Antheil hatte. Bekanntlich wurde eine Fahne desselben, als die Todten beerdigt wurden, unter einem Haufen von Leichen gefallener Soldaten des Regiments gefunden, nicht von den Franzosen erobert. Der Kaiser ließ das Geschenk durch einen ehemaligen Feldwebel des Regiments, welcher bei Dijon mitkämpfte und jetzt Kastellan der Königlichen Nationalgallerie in Berlin ist, überbringen.

Börsen- und Handels-Nachrichten.

Neuß, 4. Febr. Weizen, neuer, 1. Qual. M. 22,—, 2. Qual. M. 21,—, Landroggen, neuer, 1. Qual. M. 21,—, 2. Qual. M. 19,50, Buchweizen M. —,—, Hafer M. 14,20, Raps 1. Qual. M. —,—, 2. Qual. M. —,—, Aveel (Rübsen) M. —,—, Kartoffeln M. 9,50 (alles per 100 Kilo), Heu M. 40,—, Stroh M. 24,— (je per 500 Kilo). Rüböl per 100 Kilo in Partien von 100 Ctrn. M. 60,50. Rüböl per 100 Kilo faßweise M. 62,—. Gereinigtes Oel per 100 Kilo 3 M. höher als Rüböl. Preßkuchen per 1000 Kilo M. 128,—. Weizen-Vorschuß 00 per 100 Kilo M. —,—. Kleien per 50 Kilo M. 6.—

Köln, 4. Febr. (Fruchtmarkt.) Weizen —,—, Roggen —,—, Gerste —,—, Hafer 13,80 Mk. Zufuhr 7 Sack Weizen und 60 Sack Hafer.

Berlin, 4. Febr. (Fruchtbörse.) Weizen weichend, April-Mai 196,—, Mai-Juni 197,50, Juni-Juli 198,50 M. Roggen niedriger, April-Mai 199,50, Mai-Juni 197,25, Juni-Juli 195,25 M. Hafer niedr., April-Mai 151,50, Mai-Juni 151,50, Juni-Juli 151,75 M. Rüböl flauer, vorr. mit Faß 56,50, ohne Faß 55,50, April-Mai 55,20, Sept.-Oct. 54,90 M. Spiritus flau, 70er vorr. 00,50, April-Mai 45,80, Juni-Juli 46,30, Juli-Aug. 46,60, Aug.-Sept. 46,50, 50er vorr. 000,00 M. Petroleum loco, vorr. 23,20 M. Roggenmehl 0/1. Febr. 27,90, April-Mai 27,— M.

Stettin, 4. Febr. (Fruchtbörse.) Weizen April-Mai 207,—, Mai-Juni 208,— M., Roggen April-Mai 203,00, Mai-Juni 202,00 M., Rüböl April-Mai 55,50, Sept.-Oct. 55,| M., Spiritus 70er vorr. 44,00, April-Mai 45,98, August-September 45,80 M., Hafer vorr. —,— Petroleum vorr. 11,20 M.

Breslau, 4. Febr. (Fruchtbörse.) Spiritus 50er Febr. 63,50, 70er Febr. 44,00, April-Mai 45,00, Juli-Aug. 00,00 M., Roggen Febr. 218,00, April-Mai 208,00 Mai-Juni 00,00 M., Rüböl Febr. 59,—, April-Mai 00,00 M. Zink umsatzlos.

Bordeaux, 1. Febr. Trotz zahlreicher und umfangreicher, von auswärts einlaufender Aufträge bewegten sich die lokalen Transaktionen während des verflossenen Monats in bescheidenen Grenzen. Der Handel unseres Platzes verhält sich überhaupt zurückhaltend und scheint erst das Resultat der neuen Handels-Verträge abwarten zu wollen, ehe er wieder mit Sachkenntniß zu Einkäufen übergeht. Thatsächlich verändert der neue Zustand in keiner Weise die Geschäfte mit unserem Lande. Was Deutschland anbetrifft, so werden sogar unsere Geschäftsbeziehungen durch die fühlbare Zollermäßigung ungemein gefördert. Unsere älteren 1889er und 1890er Weine, deren gute Eigenschaften täglich mehr zum Vorschein kommen, sind, da sie größtentheils den laufenden Konsum während mehrerer Monate zu decken haben, sehr gesucht. Angesichts der bevorstehenden Frühjahrsverladungen und der sich zu dieser Zeit ergebenden starken Nachfrage nimmt unser Handel keinen Anstand die mit Wiederaufnahme der Einkäufe unbedingt sich steigernden Forderungen der Winzer zu bewilligen.

Der Außenhandel der Vereinigten Staaten im Jahre 1891 war umfangreicher als je zuvor. Dies gilt von der Ausfuhr sowohl als von der Einfuhr. Der Werth der erstern überstieg den Durchschnitt der letzten zehn Jahre um 206 Millionen Dollars, der Werth der letztern denselben um 126 Millionen Dollars. Der Ueberschuß des Ausfuhrwerths über den Einfuhrwerth betrug 142 Millionen und entfällt zum größten Theil auf das letzte Vierteljahr. Trotzdem flossen im letzten Jahre thatsächlich 34 Millionen Dollars Gold aus dem Lande ab und bleibt auch jetzt der Wechselpreis auf London über dem Goldzufuhrpunkt. Die Erklärung für diese auffallende Erscheinung dürfte darin liegen, daß Europa große Posten amerikanischer Werthpapiere nach den Vereinigten Staaten verkauft hat.

Wasserstands-Nachrichten.

Kehl, 4. Febr. Rhein. 11 Uhr Morgens 2,51, gefallen 0,7 m.

Lauterburg, 4. Febr. Rhein. Vormittags 4,27, gefallen 0,7 m.

Maxau (bair.), 4. Febr., 11 Uhr Vormittags 4,90, gefallen 0,4 m.

Mannheim, 4. Febr., 12 Uhr Mittags 4,89, gefallen 0,28 m.

Frankfurt, 3. Febr. Main. Mittags 2,65, gestiegen 0,19 m.

Mainz, 4. Febr. Rhein. 12 Uhr Mittags 2,94, gefallen 0,16 m.

Bingen, 4. Feb., Rhein. 8 Uhr Morgens 3,38, gefallen 0,15 m.

Caub, 4. Febr. Rhein. 7 Uhr Morgens 4,10, gef. 0,14 m.

Trier, 4. Febr. Mosel. 12 Uhr Mittags 2,30, gefallen 0,20 m.

Coblenz, 4. Febr. Rhein. 6 Uhr Morgens 4,53, gefallen 0,25 m.

Köln, 4. Febr. Rhein. 11 Uhr Morgens 5,25, gefallen 0,28.

Vereins-Anzeiger.

Freitag.

Gabelsberger Stenographen-Verein. 9 Uhr: Uebungsabend. Vereinslokal: Rest. Becker, Schwanenmarkt.

„Franziskus-Chor“, Gesang-Verein. Abends 9 Uhr: Probe. Vereinslokal: Rest. Erberich, Kölnerstraße 26.

Stellen-Gesuche werden mit 5 Pfg. pro Zeile berechnet.

Annoncen-Annahme bis 6 Uhr Abends.

Düsseldorfer Stadttheater.

Direktion: Eugen Staegemann.

Freitag, den 5. Februar 1892.
Mit vollständig neuer Ausstattung!
Cavalleria rusticana.
(Sicilianische Bauernehre.)
Oper in 1 Aufzuge, dem gleichnamigen Volksstück von G. Verga entnommen von Targioni-Tozzetti von G. Menasci, nach der deutschen Bearbeitung von Oskar Berggruen. Musik von Pietro Mascagni.
Dirigent: Carl Gille. In Scene gesetzt von Oskar Fiedler.
Hierauf:
Marie, die Tochter des Regiments,
komische Oper in 2 Aufzügen nach dem Französischen v. Carl Gollmick. Musik von Donizetti.
Regie: Oskar Fiedler. Dirigent Max Schuster.
Anfang 7 Uhr. Schauspiel-Preise. Ende 10 Uhr.

Samstag, den 6. Februar 1892.
Othello.
Trauerspiel in 5 Akten von W. Shakespeare.
Anfang 7 Uhr. Schauspiel-Preise. Ende gegen 10 Uhr.

Textbücher sind an der Kasse zu haben.

Restauration
„Zur Stadt Würzburg"
von Jos. Weber, Breitestraße,
empfiehlt einem verehrl. Publikum pickfeine Biere, hell und dunkel, aus der Düsseldorfer Aktienbierbrauerei. Gute Küche, Mittag- und Abendessen, sowie reichhaltige Tagesplatte. Gesellschaftszimmer für einige Tage in der Woche noch frei. 5

Theod. Ahlbäumer,
Tapezierer und Polsterer,
Karlsstrasse 98,
empfiehlt sich in allen in seinem Fache vorkommenden Arbeiten. 11
Reellste Bedienung.

Auf-
polstern und Reinigen von Matratzen und Sophas besorgt außerhalbsweise billig und gut
Fr. Döhmer,
Nr. 103 Klosterstraße Nr. 103,
Ecke der Karlstraße. 49

Altes 111
Kupfer, Messing, Blei, Zinn, Zink kauft
H. Mittrup, Klosterstraße 56.

Violin-Unterricht
ertheilt nach bewährter Methode ein conservator. geb. Lehrer. Beste Zeugn. u. Refer. Derselbe empfiehlt sich als Solist; auf Wunsch mit Pianist und Opernsänger. 90
Näh. in der Expedition d. Bl.

Kaffee,
hochfein, empfiehlt im Preise zu Mark 1,40, 1,50, 1,60 die Handlung von 128
Peter Marx,
Bastionsstraße 33.

Altes Gold und Silber
kauft zum höchsten Werthe 110
H. Mittrup, Klosterstraße 56.

Ueber
100
Tafelherde, lackirt, emaillirt und in Majolika, stark und schön gearbeitet, empfiehlt
C. Peltz, Herdfabrik,
49 Klosterstraße 49.
Bitte auf Hausnummer zu achten.

Steppdecken
werden hübsch und dauerhaft angefertigt. Alte werden preiswürdig erneuert. 12
Frau Kaster,
Bolkerstraße 27,
Eingang Ecke der Kapuzinergasse.

Halbes Dutzend fast neue Stühle und ein Tisch billig zu verkaufen, Volmerswertherstr. 45. 120

Filial-Expeditionen
der
Düsseldorfer Bürger-Zeitung
sind errichtet in Düsseldorf bei:
Mühlensiepen, Cigarren- und Weinhandlung, **Grafenbergerstraße 9,**
Wieschermann, Cigarrenhandlung, **Kölnerstr. 49,**
Peter Brings, Colonialwaarenhdlg., **Kölnerstr. 247,** Ecke Josephstraße,
B. Wendel, Spezereihandlung, **Duisburgerstr. 7,**
Sahm, Colonial- u. Materialwhdlg., **Friedrichstraße 62,** Ecke Fürstenwallstr. und Kirchplatz,
Wilh. Brückner, Spezereihandlung, **Lindenstraße 60,**
Peter Marx, Spezereihandlung, **Bastionsstraße,**
Peter Christens, Spezereihdlg., **Düsselthalerstraße 19.**

In Grafenberg:
Theodor Busch, Colonialwaarenhdlg., **Grafenberger-Chaussee 300.**

In Neuß:
Carl Knapp, Oberstraße.

Haupt-Expedition: Klosterstraße 29.

Bestell-Zettel.

Ich bestelle hierdurch für den **Monat Februar** die **täglich Morgens** erscheinende **„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"** nebst der **Sonntags-Gratisbeilage „Illustrirte Familien-Zeitung".**
Abonnementsbetrag: **50 Pfg.** pro Monat.

Name: .....

Wohnung: .....

Es wird freundlichst gebeten, den Namen und die Wohnung deutlich zu schreiben.

Die Buchdruckerei
von
Bleifuss & Co.
Verlag der
„Düsseldorfer Bürger-Zeitung"
29 Klosterstrasse 29
empfiehlt sich
in allen vorkommenden Druckarbeiten
bei billigster Berechnung.

Bolkerstr. 13. Bolkerstr. 13.
Offerire:
Hochprima Italiener Eier, frische Galizier und Bayerische Eier
aus direkten Bezügen zu den billigsten Tagespreisen.
Prima Tafelbutter
sowie hochfeine 125
Süßrahmbutter zu äußerst billigen Preisen.
Außerdem empfehle:
Hochfeine Margarine aus den renommirtesten Fabriken.
F. C. Weber,
Bolkerstr. 13. Bolkerstr. 13.

Wwe. A. Grass,
Thalstr. 30, Thalstr. 30,
Nähe der Herzogstrasse.
Colonialwaaren-Handlung. 100
Gute Waaren.
Billige Preise.

Für Brautleute!
Bitte auf die Haus-Nr. zu achten!
Einen gediegenen Haushalt in
Möbeln, Spiegeln und Polsterwaaren
erhält man im Möbel-Magazin von
Theodor Böckem,
Schreinermeister,
Wallstraße 20—22. Wallstraße 20—22.
Sämmtliche Möbel werden in eigener Werkstätte im Hause angefertigt. 29
Jahre Garantie!

Die Kohlen-Handlung
von
A. Block,
Fürstenwall 141, Fürstenwall 141,
empfiehlt alle besseren Sorten
Hausbrandkohlen, Briquettes und Brennholz
zu Tagespreisen. 13
Bestellungen per Postkarte werden pünktlich besorgt.

Hochfeine pilirte Fettseifen
per Pfd. 1 Mk.
in fortirten Gerüchen, besser wie alle schwindelhaft angepriesenen Seifen, empfiehlt 122
Erstes Düsseldorfer Seifen-Fabrik-Geschäft,
22 Mühlenstraße 22.

Englisch.
Junger Mann wünscht Unterricht in der englischen Sprache. Off. mit Preisang. u. A B 101 an die Exp.

Kartoffeln!
Verkaufe von heute ab dicke weiße Kartoffeln in frostfreier gesunder Waare, die 25 Pfund zu Mark 1,10, per Sack billiger.
Carl Halbach sen. Nachf.,
vormals Wittwe Remmesfeld,
Burgplatz 12.

Pony
mit Geschirr
billig zu verkaufen. 127
Bastionsstraße 35.
Daselbst ein kleiner Tafelherd und zweischläfige Bettstelle billig zu verkaufen.

Mehrere Betten
mit Rahmen und Werk von 32 Mk. an zu verkaufen. 130
Grafenbergerstraße 23, 1. Et.

Zwei Eisenplatten
zu kaufen gesucht.
Ungefähre Größe 50 × 50 Ctm., Dicke 1½ bis 2½ Ctm.
Offerten mit Preisangabe unter F B 106 an die Exped. d. Zeitung.

Küchenglasschränke, Kleiderschränke, Aufrichten und **Kommoden** billig zu verkaufen.
124 Klosterstraße 88, Schreinerei.

Ein sehr schöner Kinderwagen
billig zu verkaufen. 109
Bahnstraße 66.

Tafelherde
und gebrauchte Oefen
billig zu verkaufen. 115
Hofenstraße 7.

Wohnung
von 3 Räumen im östlichen Stadttheil gesucht. Offerten mit Preisangabe unter E F 142 an die Exp. dieser Zeitung erbeten. 42

Ein einfach möblirtes
Parterre-Zimmer
billig zu vermiethen. 102
Wehrhahn 45, Hof rechts.

Ein freundl. möbl. Zimmer an 1 anst. Herrn od. Dame (am liebsten Lehrerin) in Bilk zu vermiethen.
121 Wo sagt die Expedition.

Ordentliche Leute erhalten
Kost und Logis.
115 Ackerstraße 130, Flingern.

Näherin oder Ladenfräulein findet angenehme
Schlafstelle.
Bolkerstraße 27, 1. Etage, Eingang Kapuzinergasse. 105

Königsallee 34
(Ecke der Grünstrasse)
Panorama international Trier
Sonntag, 31. Januar u. folgende Tage:
mit d. Ausstellung d. hl. Rockes
Eintritt 30 Pfg.
Kinder unter 12 Jahren 20 Pfg.
34

Restauration Merschmann
Bastionsstraße 18.
Guter bürgerlicher Mittagstisch u. reichhaltige Abendplatte.
Diverse Schnittchen.
Hochfeines Bayrisch- und Weiß-Bier,
per Glas 10 Pfg.

B. Wendel
7 Duisburgerstraße 7.
Jeden Freitag:
Lebend frischen Schellfisch, gew. Stockfisch, Tittling, Laberdan, süße Bratbückinge
zu billigsten Tagespreisen.
Duisburgerstraße Nr. 7. **B. Wendel,** Duisburgerstraße Nr. 7.

Trauringe
halte stets grosses Lager von den leichtesten bis zu den schwersten Mustern bei billigster Façonberechnung.
Max Bark, Juwelier,
12 Flingerstrasse 8.
Ankauf und Umtausch von altem Gold und Silber

Spieldosen
Jul. Standke,
Schwanenmarkt 16.
Seite der Hohestr.,
Musikinstrumenten-Handlung,
empfiehlt: Symphonions, Aristons, Herophons, Helikons, Manopans, Ariosa, Schweizer Spieldosen und Spielwerke, Kinder-Drehdosen und -Drehorgeln, Musik-Alben und -Bierkrüge, Zithern, Geigen, Harmonikas, Ocarinas, Blasakordeons, Flöten, Mandolinen, Guitarren, sowie Saiten und Ersatztheile zu allen Instrumenten.
SYMPHONION
Reparaturen schnell und billigst.

Jakob Greiss,
Polsterer-Geschäft,
Lindenstr. 70. Lindenstr. 70.
Vollständige Betten, Sprungrahmen, Matratzen, Sophas, Garnituren, Sessel etc. etc.
stets vorräthig. 73
Nur selbstverfertigte solide Arbeit.
Billigste Preise.
NB. Aufpolstern sämmtlicher Polster-Artikel prompt und billigst.

Markthalle, Stand Nr. 40
vom Markt aus
rechts, 1. Stand rechts
Da
ist die billigste und beste Bezugsquelle für sämmtliches
Schweinefleisch und Wurstwaaren
Es wird nur hier in der Schlachthalle geschlachtetes und untersuchtes Fleisch verkauft.
27 **B. Angermund.**

Welcher Edeldenkende hilft einem besseren, jungen Mädchen, welches sich augenbl. in bedr. Lage befindet, mit 15—20 Mk. Rückgabe wenn erwünscht bald. Offerten u. A B 118 an die Exp. dieser Zeit.

Tüchtige Schneiderin
sucht noch einige Kunden in und außer dem Hause. 117
Hundsrückenstraße 6, 1. Etage.

Eine geübte Büglerin empfiehlt sich im Bügeln in und außer dem Hause. Daselbst sucht eine propere Frau Aufwartestelle.
112 Weberstraße 4. 2. Etage.

Eine junge, propere Frau sucht
Herrenwäsche
zu übernehmen. 105
Näh. Fürstenwall 196, 2. Et.

Herrenwäsche wird proper gewaschen und gebügelt. 119
Bilker-Allee 57, 2. Etage.

Ein Buchbinder-Gehilfe
in allen Arbeiten erfahren, sucht Beschäftigung.
Näheres in der Exp. d. Bl.

Hei
Junger Mann von ... nehmem Aeußeren, ... der, wünscht die Bekanntschaft einer gebildeten, jungen, hübschen Dame (nicht über 25 Jahre, ... nicht ausgeschlossen), behufs ... Verheirathung.
Off. mit Photographie unter ... an die Exp. d. Bl. erbeten.
Discretion Ehrensache.

Möblirte Mansarde,
in der unteren Klosterstraße, ... zu vermiethen.
Näheres in der Expedition.

Regenschirm
liegen geblieben. Gegen hohe Belohnung abzugeb. in der Exp. d. Bl.

Wir bitten höflichst, sich bei Einkäufen auf die Annoncen der „Düsseldorfer Bürger-Zeitung" zu berufen.